



Der Bombenopfer würdig gedenken

Wahrheit darf nicht verfälscht werden

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Am 13. / 14. 2. 2005 jährte sich der vernichtende Bombenangriff auf Dresden zum 60. Mal. Schon im Vorfeld dieses Gedenktages stand das grausame Geschehen im Blickpunkt der Stellungnahmen vieler Politiker. Von falschen Geschichtsdarstellungen war dabei nicht selten die Rede.

Die Schlesier haben zu dem Bombardement von Dresden eine besondere Beziehung, denn zu diesem Zeitpunkt befanden sich viele tausend Flüchtlinge aus Schlesien in der Stadt. Viel ist über das Inferno von Dresden schon geschrieben und diskutiert worden. Nicht selten entzündete sich der Streit an den Opferzahlen, für manche Hunderttausende, für andere lediglich 30.000. Die wahre Zahl zu ermitteln, wird wohl nie möglich sein. Allerdings wird man berücksichtigen müssen, dass sich in der Stadt wahrscheinlich bis zu einer Million Menschen aufgehalten hatten (Welt am Sonntag vom 6. 2. 2005), denn zu den 630.000 Einwohnern sind sehr viele evakuierte Bombenflüchtlinge aus anderen Reichsteilen und eben die Flüchtlinge aus dem Osten zu zählen. Bei einer fast völligen Zerstörung Dresdens mutet deshalb eine Zahl von nur 30.000 Toten als stark untertrieben an.

Streit gibt es aber auch bei der Bewertung des Bombenterrors als Kriegsverbrechen bzw. als Verbrechen gegen die Menschlichkeit. War es nur eine Kriegshandlung oder ein gezielter Schlag zur Reduzierung und Demoralisierung der deutschen Bevölkerung? Gern wird auch geradezu entschuldigend gesagt, so z.B. am 4. 2. 2005 im Mittagsprogramm von ARD und ZDF oder im heute-journal am 11. 2. 2005, der Bom-

benkrieg sei von Deutschland ausgegangen und wieder zurückgekehrt. Es kann nicht darum gehen, irgendwelche Untaten des Dritten Reiches zu verleugnen oder zu bagatellisieren. Aber es muss erlaubt sein, absolute Falschaussagen, die gern von Politikern oder sogar von Historikern immer wieder verwendet werden, richtig zu stellen. Auch der durch seine historischen Fernsehfilme bekannte Guido Knopp entschuldigt in seinen Beiträgen geradezu alliiertes Unrecht, indem er auf zuvor begangenes Unrecht Deutscher hinweist. Eine besondere Art der Aufrechnung.

Was die Falschdarstellungen bezüglich der Urheberschaft des Bombenkrieges anbelangt, sei zunächst auf einen Bericht der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) vom 28. 3. 03 hingewiesen. Hier wird der prominente britische Völkerrechtler I.M. Spaight zitiert mit den Worten: „Wir haben angefangen . . . das ist eine historische Tatsache“. Das Blatt zitiert auch aus dem

Februarheft 2003 des Magazins GEO, in dem es heißt, dass die Alliierten bewusst ihre Angriffe nicht auf Fabriken oder Verkehrszentren konzentrierten, sondern Flächenbombardements für richtig hielten, die wesentlich Wohnquartieren der Bevölkerung galten. Wie weiter ausgeführt wird, hatte Premierminister Churchill seinem Rüstungsminister am 5. 6. 1940 geschrieben: „Nichts anderes werde die Deutschen zur Vernunft bringen und in die Knie zwingen, als ein absolut verheerender Ausrottungsangriff mit überschweren Bomben“. GEO erinnerte auch daran, dass es zuerst die Engländer und nicht die Deutschen gewesen seien, die Sprengsätze über dem Territorium des Gegners abgeworfen hätten.

Das im Bertelsmann-Verlag herausgegebene Buch „Der zweite Weltkrieg“ (Bestell-Nr. 2933/24) führt auf Seite 239 folgendes aus: „Während die deutsche Luftwaffe bis zum Juni 1940 keine einzige Bombe über der britischen Insel abwarf, griffen seit Kriegsbeginn 1939 britische Flugzeuge in nächtlichen Einzelunternehmungen militärische Ziele und Versorgungsanlagen auf deutschem Boden an. Dabei gab es durch Fehlwürfe zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Im Mai 1940 beschloss das britische Kabinett den vollen Luftkrieg gegen das deutsche Hinterland. Als sich die Luftangriffe gegen Berlin und andere deutsche Städte mehrten, schlug die deutsche Luftwaffe zurück. Ihre Ziele waren vor allem Industriestädte mit kriegswichtigen Rüstungsbetrieben. Hafen und Industriestädte wie beispielsweise Hamburg gehörten seit Anfang des Krieges zu den bevorzugten Angriffsobjekten der Royal Air Force“.

Auf Seite 235 wird zu den deutschen Angriffen auf die

BILD AUS DER HEIMAT



„Schloß Fürstenstein“ wurde 1242 vom Bolko I. auf steiler Berghöhe angelegt. Im Laufe einer jahrhundertlangen Entwicklung entstand die größte Schloßanlage Schlesiens, seit Jahrhunderten im Besitz der Grafen von Hochberg (seit 1847 Fürsten von Pleß). Das Schloß ist umgeben von großzügig gestalteten Terrassen und Gärten. Auch heute noch ist Schloß Fürstenstein ein beliebter Anziehungspunkt für viele Besucher aus dem In- und Ausland.

britische Insel folgendes ausgeführt: „In der ersten Phase der Luftschlacht um England richteten sich die Angriffe der deutschen Bombengeschwader in der Hauptsache gegen die britischen Stützpunkte und Verteidigungsanlagen an der Themsemündung. Da es sich meist um Punktziele handelte, die einen genauen Zielflug erforderten, wurden die Angriffe bei Tag geflogen. Ab September lag der Großraum London bei Tag und Nacht unter dem Bombenhagel der deutschen Verbände. Immer noch galten die Angriffe vorwiegend den Rüstungs- und Hafenanlagen, Radarstellungen und Flugstellungen“.

Wenn in der aktuellen Diskussion und Berichterstattung der wahre Ablauf falsch dargestellt wird, so erinnert dies an die Rede des ungarischen Schriftstellers Peter Esterházy anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels am 10. 10. 2004, in der er über den Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit ausführte: „Die Deutschen haben die eigenen Vergehen beim Namen genannt, die eigenen Leiden haben sie nicht beim Namen genannt. Die eigenen Missetaten zu verdecken, ist eine europäische Gewohnheit. Der Hass gegen die Deutschen ist Europas Fundament in der Nachkriegszeit“.

Es ist besonders bedauerlich, wenn von deutscher Seite dazu beigetragen wird, dass die Missetaten anderer verdeckt bzw. relativiert werden. Solange diese Art der Geschichtsklitterung gepflegt wird, kann dies nicht zur Beruhigung der Diskussion beitragen. Falsche geschichtliche Darstellungen werden immer wieder Anlass zum

Widerspruch geben, ja werden auch extreme Kräfte stärken. Dies zu verhindern ist nur möglich, wenn bei der Aufarbeitung deutscher Geschichte die Wahrheit nicht teilweise ausgeblendet wird. Niemand sollte Angst haben, dass dadurch Verbrechen der Nationalsozialisten verwischt oder verkleinert werden. Auch wenn die Schuld anderer schonungslos dargestellt wird, bleiben die Untaten der NS-Herrschaft nach wie vor unbestritten, auch über sie ist selbstverständlich wahrheitsgemäß zu berichten.

Wenn heute amerikanische oder britische Bomberpiloten bekennen, dass sie ihren damaligen Einsatz bedauern, weil ihnen häufig klar war, die Angriffe richteten sich nicht gegen militärische Ziele, sondern bei ihrem Einsatz galt es allein, Gebäude zu zerstören und Menschen zu töten, so ist dies im Nachhinein anerkennenswert. Dagegen steht allerdings eine britische Haltung, die dazu führte, den neben Churchill Hauptverantwortlichen für die Ausrottung unschuldiger Menschen, dem Kommandierenden Luftmarschall Arthur Harris, vor 12 Jahren mit einem Denkmal zu ehren. Ein Symbol, das nur als Beleidigung der Opfer seiner Kriegsverbrechen verstanden werden muss.

Dem Bombenopfer heute in würdiger Form, das heißt auch ohne bemäntelnde Erklärungen für das Leid, zu gedenken, ist Pflicht eines zivilisierten Volkes. Wenn man an das jährliche Gedenken der Japaner an die Atombombenopfer von Hiroshima und Nagasaki denkt, ist es beschämend, wie Deutschland sich an den Jahrestagen des 13./14. 2. 1945 verhält.

standsmitglied der Jungen Union Sachsen und Niederschlesien.

Die Landsmannschaft Schlesien versteht sich als schlesische Familie. Aber so ganz stimmt der Anspruch nicht. Es sei, um ein Vorbild zu nennen, auf die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen verwiesen. Wer die „Siebenbürgische Zeitung“ aufschlägt, findet, dies ist allerdings ein trauriger Anlass, sieben bis neun Seiten Traueranzeigen. Man will bekannt geben, wer aus dieser siebenbürgischen Familie durch den Tod abgerufen wurde. Unter den Schlesiern entdeckt man bedeutende Landsleute in den überregionalen Zeitungen bei Würdigungen zu großen Geburtsdaten und in den einen beruflichen Weg knapp skizzierten Todesanzeigen. Aber von Verbindungen dieser großen Namen zur Landsmannschaft Schlesien während ihres Lebenslaufes keine Spur! Das ist betrüblich, weshalb die Frage erlaubt sei: Warum lässt man es an einem Bekenntnis zur schlesischen Familie fehlen? Keine Schlesierin, kein Schlesier sollte sich ausgeschlossen fühlen. Die schlesische Familie darf sich nicht verstecken.

Bundesgericht hat Freispruch von Paul Latussek aufgehoben. Das Erfurter Landgericht hatte den seinerzeitigen Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Thüringen, heute Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Thüringen, freigesprochen. Jetzt muss erneut verhandelt werden. Es ging und geht, wie es in der Nachricht aus dem Karlsruher Bundesgericht heißt, um „ein bewusstes Infragestellen der Opferzahlen von Auschwitz“. In seinem Rechenschaftsbericht für den BdV hatte Latussek von „Lügen über Katyn, über Jedwabne, über die Opfer in Auschwitz“ gesprochen und gemeint, „dass diese Lügen nicht länger zu halten sind“.

Dresden-Breslau, bitte umsteigen! Die Züge, die von Dresden kommen, fahren nach der neuesten Regelung bis zum jenseits der Neiße liegenden, jetzt polnischen Stadtteil von Görlitz, Zgorzelec, die Züge aus Breslau fahren bis Görlitz. Es muss also jedenfalls umgestiegen werden, der sofortige Anschluss wird garantiert. Vor dem Jahre 2007 wird sich daran nichts ändern, denn die polnische Bahn will die Strecke auf eine Geschwindigkeit von 160 km verbessern, und dazu brauche man mindestens bis zum Ende des Jahres 2006 Zeit.

Hauptpastor Lutz Mohaupt jetzt Sprecher des Hamburger Senats. Zum 1. Februar hat Hamburgs Bürgermeister Ole von Beust den promovierten Hauptpastor der St. Jacobi-Gemeinde zum Sprecher des Senats berufen. Mohaupt ist am 7. August 1942 in Grünberg geboren, wuchs in Cuxhaven auf und studierte Theologie in Hamburg, Heidelberg und Zürich. Seit 1991 ist er Mitglied des Rundfunkrates des NDR.

SN

Schlesische Notizen

CDU/CSU erinnert an den ursprünglichen Entwurf des polnischen Minderheitengesetzes. Erwin Marschewski, Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ der Bundestagsfraktion begrüßte in einer Presseverlautbarung das jetzt nach der Korrektur durch den Senat vom Sejm verabschiedeten Minderheitengesetzes, erinnerte aber gleichzeitig, dass in der Fassung vom März 2004 ein Schlüssel für die Minderheiten in Polen von 8 Prozent vorgesehen war. Jetzt sind es 20 Prozent, nachdem im ersten Beschluss des Sejms nur 50 Prozent als Bevölkerungsanteil in der Bevölkerung vorgesehen worden war. „Erfreulich ist, dass das Gesetz in der jetzigen Fassung wieder näher an den Geist und den Inhalt des Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrages rückt. CDU und CSU werden nach Inkrafttreten des Gesetzes dafür eintreten, noch Verbesserungen zugunsten der deutschen Minderheiten gemäß des ursprünglichen Entwurfs zu erreichen“.

„Großes schlesisches Sommersingen“ am Sonntag Lätare, 6. März, wird im Halbjahresprogramm der Landsmannschaft

Schlesien Kreisgruppe Neuss angekündigt. Dem Rheinland verpflichtet beginnt das Programm mit einem „Karnevalstanz- und Kostümfest“ mit dem lateinischen Titel „Novesia-Silesia“. Da gibt es einen „Tag der offenen Tür“, eine „Schlesische Maidacht“, die Ankündigung der „Dritten großen Schlesienfahrt mit dem Bus“, acht Tage im Mai. Schließlich die Ankündigung des Deutschlandtreffens der Schlesier vom 1. bis 3. Juli in Nürnberg, verbunden mit einer 3-Tage-Busfahrt. Und es gibt einen „Trachten-Tanz-Kreis, eine Frauengemeinschaft mit eigenem Programm und auch eine „Gemischte Stammtischrunde“ nicht nur für Schlesier oder Mitglieder der Kreisgruppe Neuss.

Mit 27 Jahren Mitglied des Deutschen Bundestages geworden. Michael Kretschmer ist am 7. Mai 1975 in Görlitz geboren und vertritt den Wahlkreis Löbau-Zittau, Görlitz – Niesky. Sein Beruf Büroinformatik nach Studienjahren an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Dresden. Jetzt ist Kretschmer zum Generalsekretär der CDU des Freistaates Sachsen berufen worden. Er war bereits Vor-

Polnisches

Kritische Worte des neuen polnischen Außenministers Adam Rothfeld. In einem von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Interview mit Polens neuem Außenminister bekannte sich Adam Rothfeld zum Satz von Jan Józef Lipski, den auch Wladyslaw Bartoszewski 1995 im Deutschen Bundestag zitierte: „Das uns angetane Böse, selbst das größte, ist keine Rechtfertigung und darf auch keine sein für das Böse, das wir selbst anderen zugefügt haben“. Zum Zweiten Weltkrieg und zum Unrecht der Vertreibung will Rothfeld alles auf Hitler zurückführen und damit begründen: „Deutschland hat am Ende des Krieges ausgedehnte Gebiete verloren, und Polen hat sie gewonnen. Deshalb müssen wir die Erinnerung an die Ursachen des Krieges bewahren, sonst heißt es in einer oder in zwei Generationen in Deutschland, der Gebietsverlust und die Vertreibung vieler Millionen Deutscher sei eine Ungerechtigkeit gewesen“. Zu Auschwitz, dem Ort des Holocaust, führte der Außenminister aus: „Einerseits gehen manche in Deutschland mit diesem Thema sehr sensibel um. Sie haben ein Gefühl moralischer Verantwortung und drücken das in Worten und Taten aus. Andererseits gibt es da auch andere. Da gibt es eine neue Stufe der deutschen Mentalität, wo es heißt: ‚Genug ist genug. Die Zeit ist reif, die Diskussion über Auschwitz zu beenden‘. Ich aber sage: Die Diskussion wird nie ein für allemal beendet sein. Erinnerung ist ein Prozess, und sie wird niemals abgeschlossen“. Zu seinem eigenen Lebensweg sagte der Außenminister: „Wir waren jüdischer Abstammung und ohnehin dazu verurteilt zu sterben. Ich selbst bin in der Nähe von Lemberg, in der heutigen Ukraine, auf die Welt gekommen. Mein Vater war so fasziniert von der deutschen Kultur, dass er leider die Gelegenheit zur Flucht verstreichen ließ. Das Ergebnis war, dass er zusammen mit dem ganzen Rest der Familie zugrunde ging. Zuletzt wurde ich mit einer Gruppe von Kriegswaisen nach Niederschlesien gebracht. Ich war damit genau das, was man in Deutschland ‚Vertreibungsoffer‘ nennt“.

Vater und Sohn als „Nationalkatholiken“ in der „Liga der polnischen Familie“ (LPR). Ihre Namen Maciej und Roman Giertych. Der Vater wie seine Partei sind Gegner des Beitritts von Polen zur Europäischen Union, jetzt aber ist er Mitglied des Europäischen Parlaments, denn seine Partei erzielte bei der Europawahl 16 Prozent. Neben dem 68jährigen Vater hat sich der 33jährige Sohn als Jurist und Debattenredner im Warschauer Sejm einen Namen gemacht. Unterstützt wird das Tun der „Liga der polnischen Familie“ vom Sender Marija des Redemptoristenordens, der für seine antideutschen und antisemitischen Sendungen berüchtigt ist. Im Jah-

re 2001, bei den letzten Sejm-Wahlen, hatte diese Partei LPR mit ihrem ersten Auftreten gleich acht Prozent erhalten und 38 Abgeordnete stellen können. In einem Bericht von Thomas Urban, Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ in Warschau, heißt es über Roman Giertych: „Die Zeiten sind vorbei, als er selbst noch Straßenblockaden organisierte wie vor fünf Jahren, als er die Anfahrt von Bundeswehroffizieren in den Stab des Deutsch-Dänischen-Polnischen NATO-Korps in Stettin verhindern wollte. Er hatte damals die Parole ausgegeben ‚Nie wieder deutsche Soldaten auf polnischem Boden!‘ Der Erfolg der LPR geht vor allem zu Lasten der Protestpartei ‚Selbstverteidigung‘ des radikalen Bauernführers Andrzej Lepper“.

Zwei Milliarden Euro Schulden gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Polen als Mitglied des sogenannten Pariser Clubs hat sich bereit erklärt, die Schulden zu begleichen, zumal Polen das einzige EU-Land ist, das beim Pariser Club verschuldet ist. Die Entlastung Polens gegenüber Deutschland muss einstimmig von den zwölf Mitgliedern des Clubs gefasst werden. Außerdem ist noch unbekannt, ob es sich um eine Teilrückzahlung

oder um den Gesamtbetrag von zwei Milliarden Euro handelt.

Erster bilingualer Kindergarten wurde im Nachbarort von Lubowitz, Eichendorffs Geburtsort, in Eichendorffmühl / Brzezni-ca eröffnet, Teilnehmer 23 Kinder. „Das Ziel ist“, so berichtet das „Bulletin“ des DFK, Wojewodschaft Schlesien, Bezirk Kattowitz, „dass die Kinder sehr schnell eine fremde Sprache lernen. Die Kinder bleiben ständig im Kontakt mit der deutschen Sprache, was ihnen später sehr behilflich sein kann. Eine polnische Erzieherin ist für ein Jahr nach Deutschland geschickt worden, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und anschließend den Kindergarten zu übernehmen. Während dieser Ausbildungszeit ist eine deutsche Erzieherin tätig“.

Höhere Zuwendungen für den muttersprachlichen Unterricht erforderlich, so Dr. Piotr Baron für die Deutsche Bildungsgesellschaft. Wenn nur sieben Kinder Deutsch als Muttersprache im Unterricht fordern, reichen die finanziellen Mittel dazu nicht aus. Erst wenn mindestens die Hälfte der Schüler den muttersprachlichen Unterricht verlangen, fließen den Schulen höhere Zuwendungen zu. Es müssten auch die Lehrkräfte mit einem Zuschuss von 20 Prozent zu ihrem Gehalt rechnen dürfen. SN

Deutschlandtreffen vom 1. - 3. 7. 2005 ist das Fest der Schlesier Ungelöste Probleme sind Anliegen der Gegenwart

Schon seit Jahrzehnten warten unsere Gegner darauf, dass die Schlesier und mit ihnen auch die anderen vertriebenen deutschen Stämme aus dem Bewusstsein der Deutschen und des Auslands gelöscht werden. An ein großes Unrecht und ungelöste Probleme der Gegenwart zu erinnern, ist ein Störfaktor in der Politik. Man möchte lieber ohne die offenbar lästige Vertriebenenfrage zur Tagesordnung übergehen.

Mit unserem Deutschlandtreffen haben wir immer wieder den Finger auf eine offene Wunde gelegt, Lösungen angemahnt und auf Fehlentwicklungen hingewiesen. Was vielen ein Dorn im Auge ist, bedeutet für uns Pflichterfüllung, eine Selbstverständlichkeit für die Opfer des Vertreibungsverbrechens. So wollen wir es auch künftig halten, nicht zuletzt auch im Gedenken an hunderttausende Tote der Vertreibung.

Wenn in Nürnberg wieder viele tausende Schlesier aus der Bundesrepublik, aus der Heimat und aus aller Welt zusammenkommen, so sind sie Teilnehmer eines Hei-

matfestes, das für alle zum Erlebnis wird. Schlesische Lebensart, schlesische Kultur und schlesische Menschen schaffen eine Atmosphäre, die jedem neue Motivation gibt im Streit für unsere Sache.

Dabei sein, darauf kommt es jetzt an. Das Deutschlandtreffen der Schlesier hatte bisher immer die besondere Aufmerksamkeit der Medien und der Öffentlichkeit erregt. Auch dieses Mal wird es nicht anders sein. Allerdings wird die Veranstaltung auch an der Teilnehmerzahl gemessen.

Deshalb rufe ich dazu auf:

Kommen Sie nach Nürnberg, werben Sie für das Deutschlandtreffen! Zeigen Sie, dass Schlesien lebt!

Ich freue mich auf Ihren Besuch.

Bitte unterstützen Sie die Finanzierung des Treffens durch eine Treuespende auf das Konto 40410, Niederschlesische Sparkasse (BLZ 850 501 00)

Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch ausgestellt. *Rudi Pawelka*

*Bundesvorsitzender der
Landmannschaft Schlesien*

Bundesregierung hält an Rückforderungen nach dem Lastenausgleichsgesetz fest Schriftliche Frage von Erwin Marschewski zu wirtschaftlichen Folgen von Rückforderungsansprüchen

„Inwieweit sind der Bundesregierung Fälle bekannt, bei denen es im Rahmen einer Rückübertragung von Industrieanlagen und Gewerbebetrieben an Alteigentümer, gemäß § 349 Abs. 3 Lastenausgleichsgesetz (LAG), wonach Wertminderung sowie das Fehlen von Zubehör oder Inventar nicht berücksichtigt werden, zu hohen Rückforderungen gegenüber dem Eigentümer gekommen ist, die einer tatsächlichen Rückübertragung und einer wirtschaftlichen Nutzung im Wege gestanden haben, und wie ist die Nichtberücksichtigung von fehlendem Zubehör und Inventar bei der Berechnung der Rückforderung begründet?“

Daraufhin antwortete Karl Diller, parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen, wie folgt:

Die Rückforderung in den Fällen des Schadensausgleichs nach § 349 Lastenausgleichsgesetz (LAG) soll verhindern, dass die Empfänger von Ausgleichsleistungen eine „Doppelentschädigung“ erhalten. Wäre eine Rückforderung gesetzlich nicht vorgesehen, so wäre der früher Geschädigte in Höhe des Lastenausgleichs bereichert, wenn er den Vermögensgegenstand für den er Lastenausgleich erhalten hat nach dem Vermögensgesetz zurückbekommt.

Für das Beitrittsgebiet gilt in diesen Fällen die gesetzliche Fiktion eines vollen Schadensausgleichs, um die Lastenausgleichsempfänger mit denjenigen Personen gleichzustellen, die diesen nicht erhalten haben. Beide Personengruppen können bei Vorliegen der Voraussetzungen Restitutions- bzw. Entschädigungsansprüche nach dem Vermögensgesetz bzw. dem Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG) geltend machen. Diejenigen Personen, die keinen Lastenausgleich erhalten haben, wurden ungerechtfertigt benachteiligt, wenn die Berechtigten, die auf

Grund ihrer Wohnsitzvoraussetzungen Lastenausgleichsleistungen erhalten konnten, bei der Rückgabe der in Frage stehenden Vermögensobjekte den empfangenen Ausgleich behielten. [...]

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass es den Berechtigten nach dem Vermögensgesetz freisteht, ob sie einen Antrag nach dem Gesetz stellen oder ihren Lastenausgleich behalten wollen. Auf Grund der nach dem Beitritt eingetretenen wirtschaftlichen Entwicklung dürfte im Übrigen in der weit überwiegenden Zahl der Fälle der wirtschaftliche Wert des zurückgegebenen Vermögensgegenstandes deutlich über der nach dem Lastenausgleich gezahlten degressiv gestaffelten Entschä-

digung liegen. Schließlich schützt der Gesetzgeber durch § 349 Abs. 4 Satz 4 LAG die Restitutionsberechtigten und Empfänger von Lastenausgleich durch die Möglichkeit des Nachweises, dass der Wert des restituierten Vermögensgegenstandes geringer ist als der des Rückforderungsbetrages. Die Rückforderung ist dann auf diesen Wert begrenzt.

Die Berücksichtigung eines Restschadens ist durch die genannte Fiktion zwar grundsätzlich ausgeschlossen. In den Fällen fehlender Objektidentität ist dessen Anrechnung mit der Folge einer entsprechend reduzierten Rückforderung von Lastenausgleich jedoch möglich. Dabei handelt es sich um die Tatbestände, in denen im Vergleich zur seinerzeitigen Schadensfeststellung im Lastenausgleich heute ganz wesentliche Teile (Gebäude, Flächen, Betriebsbestandteile) bei der Restitution fehlen. SN

11. Sitzung des AK Deutsche Zwangsarbeiter

Es war eine denkwürdige Sitzung des AK „Deutsche Zwangsarbeiter“ im Haus des größten Dichters Schlesiens, Gerhart Hauptmann, in Düsseldorf.

Man gedachte der 60. Wiederkehr der Ereignisse vor und nach 1945 und der schrecklichen Geschehnisse in den Orten des Grauens.

In einem Rückblick über die Anfänge ab Mai 1999 und Gründung am 26. 2. 2000

im „Haus Oberschlesien“ in Hösel / NRW bis zur medienwirksamen Resolutionsüberreichung im Bundeskanzleramt am 21. 8. 2002, konnte der Leiter der „Zentralen Erfassungsstelle Hamburg“, Willibald J. C. Piesch, einen ständig steigenden Erfassungsstand melden und bekannt geben, dass ab 2005 insgesamt 210.000 Deutsche Zwangsarbeiter erfasst sind.

Der Sprecher Rudi Pawelka gab eine Übersicht zur politischen Lage und betonte, dass die Ablehnung des Gesetzes „Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter“ aufgrund der Gesetzesvorlage der CDU/CSU- und FDP-Abgeordneten am 21. 10. 2004 im Deutschen Bundestag durch Abgeordnete von SPD und Grünen erneut die gerechte Anerkennung und gesetzliche

Entschädigungsregelung für deutsche Opfer nach 1945 verweigert.

Pawelka betonte, dass jetzt nur noch ein gerichtlicher Entscheid helfen könne.

Besonders die Beauftragten der LM der Banater Schwaben konnten dennoch von teilweisen Erfolgen im Freistaat Bayern und Zuwendungen an deutsche Opfer, die Zwangsarbeit hätten leisten müssen, berichten. Im Verlauf der Absprache des gemeinsamen zukünftigen Vorgehens betonte der Stv. Sprecher Piesch, dass neben den täglichen Erfassungsmeldungen leider auch Mitteilungen über inzwischen verstorbene deutsche Zwangsarbeiter ankämen und es daher gelingen müsste, die noch nicht beigetretenen Verbände, wie die der LM Siebenbürger Sachsen, der Sudetendeutschen, der Deutschen aus Russland u.a. vom Mitmachen zu überzeugen. Doch gäbe es auch Erfolge, so z.B. die Aufnahme in das „Taschenbuch des Öffentlichen Lebens Deutschland 2005“.

Willibald J. C. Piesch (SN)



11. AKDZ-Sitzung am 11. Januar 2005 im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf: Sprecher Rudi Pawelka berichtet zur Lage, die trotz einiger Rückschläge recht positiv ist. Von li.: W. J. C. Piesch, Stv. Sprecher, Dipl.-Ing. P. Schläger, Sprecher R. Pawelka, Präsidentin M. Schlegel, Dr. M. Sprungala, P. Krier
Foto: H. Sliwa

Leserbriefe

Zu „13. „Heimattreffen“ der Wüstewaldenburger in Arnstadt SN 1/2005, Seite 7

Hör- und Schreibfehler können jedem passieren. Wenn man aber als BdV-Vertreter zum 13. Heimattreffen der Wüstewaldenburger in Arnstadt eingeladen wird und darüber einen langen Bericht schreibt, dann sollte man aus dem 1305 im Eulengebirge gegründeten deutschen Dorf Wüstewalden kein „Wüstewaldenburg“ machen. Nebenbei: die 2500 Bürger Wüstewaldendorfs waren keine „deutschstämmigen Bürger“ sondern Deutsche. Da auch meine Familie mit diesem Ort in der Geschichte eng verbunden war, verfolge ich die dortigen Ereignisse der letzten Jahre mit großer Aufmerksamkeit. Auch ich habe mein bescheidenes Scherflein zur Restaurierung der Kirche beigetragen. Deshalb

war und bin auch ich zutiefst schockiert, als ich lesen musste, dass das heutige „Walim“ seine ehemaligen deutschen Einwohner zur Feier des „60. Jahrestages der Ansiedlung auf wiedererlangten Gebieten“ einlädt. Es handelt sich hier um eine unglaubliche Taktlosigkeit, die einfach nicht passieren durfte. Die empörten Reaktionen der vertriebenen Wüstewaldendorfer, vor allem die Einstellung jeglicher finanzieller Unterstützung sind nur zu verständlich. Hier muss einmal Schluss sein mit „Friede – Freude – Eierkuchen“, vor allem sollten wir Vertriebenen, bei aller, weiß Gott nachhaltig bewiesenen Verständigungsbereitschaft, nicht dem üblen Beispiel unserer bisherigen Regierungen folgen, und jeden polnischen Fußtritt mit Demut und erhöhter Spendenbereitschaft quittieren.

Sigismund Freiherr von Zedlitz, Berlin

Deutschlandtreffen der Schlesier

Heimat Schlesien in Europa – Bekenntnis zu Schlesien

1. – 3. Juli 2005 Nürnberg (Messezentrum)

HEIMATGRUPPEN UND HEIMATKREISVEREINIGUNGEN:

Wir rufen die Vorstandsmitglieder aller schlesischen Heimatgruppen und Heimatkreisvereinigungen dazu auf, in ihren Organisationen in besonderer Weise für die Teilnahme am Deutschlandtreffen der Schlesier 2005 zu werben. Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit, dass besondere Treffpunkte mit Reservierung entsprechender Tische und Bänke von den Vorstandsmitgliedern dieser Gruppen organisiert und bekannt gegeben werden. Dies setzt allerdings voraus, dass die Reservierungen entsprechender Tische und Bänke von den Vorstandsmitgliedern der Heimatgruppen und der Heimatkreisvereinigungen selbst organisiert und durchgeführt werden. Die Organisationsleitung ist infolge ihrer geringen Mitarbeiterzahl nicht in der Lage, Tischreservierungen für Gruppen vorzunehmen. Darüber hinaus bieten wir die Möglichkeit zur Einrichtung von Informationsständen an, die jedoch der Organisationsleitung gemeldet werden sollten. Das Deutschlandtreffen bietet die beste Möglichkeit auch kleine (aber auch große) Heimattreffen der schlesischen Heimatgruppen- und gemeinschaften in den Treffenshallen durchzuführen.

Eine Anregung greifen wir gerne auf: Sofern Heimatgruppen oder Heimatkreisvereinigungen über eigene Wappenschilder verfügen sollten, empfehlen wir, diese mitzubringen und an ihren Standorten aufzustellen. Eine Haftung im Falle des Verlustes oder der Beschädigung kann von der Organisationsleitung allerdings nicht übernommen werden.

FAHRTMÖGLICHKEITEN NACH NÜRNBERG:

Anreisende mit der Deutschen Bahn AG werden gebeten, sich vorher bei ihrem Heimatbahnhof nach den für sie besten und preisgünstigsten Möglichkeiten zu erkundigen. Es gibt eine Vielzahl von Sonderkonditionen, die von der Deutschen Bahn AG angeboten werden.

ANREISE MIT BUSSEN ODER PERSONENWAGEN:

Es stehen im Messezentrum Nürnberg ausreichend Parkplätze zur Verfügung. Ein besonderer Parkplatz für Behinderte wird vorgesehen.

Auf Wiedersehen in Nürnberg!
Schlesien Glückauf!

Damian Spielvogel
Organisationsleiter

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

☛ **Brücke über die Oder soll schnelleren Anschluss bringen.** Eine neue Oderbrücke bei Glogau nahe der Ortschaft Züchen soll künftig die Anbindung des Kreises verbessern. Mit dem Bau soll 2005 begonnen werden, Kosten etwa 100 Millionen Euro (etwa 24 Millionen Euro). Finanziert wird das Ganze aus dem polnischen Staatshaushalt und aus Beihilfen der Europäischen Union. Die Flussüberquerung verbessert die Straßenverkehrsverbindungen an das Kupferabbaugebiet um Glogau. Nach in Betriebnahme zwischen 2008 und 2009 wird der dort seit 20 Jahren bestehende Fährbetrieb eingestellt.

☛ **Altar der Frauenkirche im alten Glanz.** Kunsthistoriker Marius Winzeler stellte jetzt im Kaisertrutz den Altar der Frauenkirche vor. Nach zwei Jahren Restaurierung kehrt mit dem Schrein eines der wichtigsten Kunstwerke in die Dauerausstellung im Kaisertrutz zurück. Die Madonna lächelt wieder hold. Und das Kind kann mit einem Apfel spielen, der so bunt schillernd rot und grün leuchtet, als ob er wirklich frisch sei. Dank der Görlitzer Altstadtstiftung erstrahlt eines der kostbarsten mittelalterlichen Kunstwerke im Kaisertrutz wieder im alten Glanz und nimmt seinen alten Platz wieder ein.

☛ **Projekt Brückenpark nimmt Gestalt an.** 80 deutsche und polnische Architektur-Studenten trafen sich Ende 2004 zu einem internationalen Workshop „Brückenpark Neiße“ in Görlitz. Das Seminar schließt an das erste im Februar an. In Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW) und der Hochschule Zittau/Görlitz richtet das Kulturhauptstadt-Büro den Workshop aus. Der orientiert sich vor allem am Konzept eines „Brückenparks“ aus der Bewerbungsschrift für die Kulturhauptstadt. Das zentrale Projekt der Kulturhauptstadt-Bewerbung, bisher nur eine theoretische Konstruktion, soll damit praktische Gestalt annehmen.

☛ **Über die Grenze nur an Wochenenden. Die am 24. Oktober 2004 eingeweihte Doppelbogenbrücke im Bad Muskauer Pücklerpark ist nur noch an Wochenenden von 10 bis 18 Uhr geöffnet.** Die Konstruktion besteht aus zwei durch die Jeanetteninsel getrennten Brücken, die den deutschen Teil des 600 Hektar großen Landschaftsgartens mit dem polnischen Teil verbindet. Fürst Pückler hatte ihn 1815 bis 1845 beiderseits der Neiße angelegt. 1930 war die Doppelbrücke als zentrale Verbindung zwischen den beiden symmetrisch konzipierten Parkhälften errichtet worden. 1945 wurden sie von der deutschen Wehrmacht gesprengt.

Deutschlandtreffen der Schlesier

Bekenntnis zu Schlesien

Heimat Schlesien in Europa

1. / 3. Juli 2005 in Nürnberg (Messezentrum)

Kurz – Programm

Freitag, 1. 7. 2005

17.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der St. Lorenz – Kirche (Altstadt)
anschließend Kranzniederlegung am Zentralen
Vertriebenenendenkmal

19.30 Uhr Kulturveranstaltung der Stiftung Schlesien (Stadt Nürnberg)

Samstag, 2. 7. 2005

10.00 Uhr Festliche Stunde (Eröffnung)
14.30 Uhr Bundesmitarbeiterkongress
18.00 Uhr Heimatabend

Sonntag, 3. 7. 2005

09.30 Uhr Katholischer Gottesdienst
09.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst
11.30 Uhr Politische Hauptkundgebung

Wir laden herzlich ein!

Auf Wiedersehen in Nürnberg!
Schlesien Glückauf!
Damian Spielvogel
Organisationsleiter

👉 Kaisertrutz geht in die Winterpause.

Im Kaisertrutz fanden jetzt die letzten Führungen der Saison statt. Bis zum 29. April 2005 ist Winterpause. Das bedeutet für die Mitarbeiter aber keine Ruhezeit, sondern eine besonders intensive Arbeits- und Vorbereitungsphase. Im Kaisertrutz besteht keine Heizungsmöglichkeit. Jasper von Richthofen, der Museumsleiter des Kaisertrutz hofft aber, dass sich das ändert, wenn Görlitz Kulturhauptstadt werden sollte. Er ist auch verantwortlich für den Reichenbacher Turm und das Barockhaus in der Neißestraße. Im Jahr 2005 wird im Kaisertrutz moderne Kunst zu sehen sein.

👉 **Neue Buslinie soll Bahn ersetzen.** Für die Mitte Dezember weggefallene Bahn-Direktverbindung Dresden-Breslau will ein Busunternehmen Ersatz schaffen. Die Taeter Tours Reise GmbH mit Sitz in Dresden hat nach eigenen Angaben einen entsprechenden Antrag gestellt. Geplant ist der Start von Bussen täglich um 5.30 Uhr und um 18.30 Uhr in Dresden und in Breslau mit jeweils fünfstündiger Fahrzeit. Als Fahrpreis sind etwa 23 Euro vorgesehen. Die Bahn streicht mit ihrem neuen Fahrplan die Interregio-Verbindung zwischen den beiden Städten wegen zu geringer Auslastung.

👉 **Rübezahl lockte Tausende an.** Bei der 13. Görlitzer Tourismus-Börse lockte Rübezahl mit vielen Angeboten aus dem Riesengebirge. Folkloregruppen aus Hirschberg machten schwungvoll den Auftakt. Der Landrat von Hirschberg rühmte die Region vor den Toren von Görlitz, immerhin besuchten zwei Millionen Touristen 2004 die schöne Ferienregion.

👉 **Im Niederschlesischen Oberlausitz Kreis fehlen Ärzte.** Junge Ärzte wollen sich nicht mehr auf dem Lande niederlassen. So schlug die sächsische Sozialministerin Helma Orosz schon vor einem Jahr vor, ansiedlungswilligen Ärzten einen Kredit von 100 000 Euro einzuräumen. Jetzt schlägt sie vor, drei Jahre lang den Ärzten Westgehalt zu zahlen, um die Praxen nicht sterben zu lassen, denn viele junge Ärzte arbeiten lieber in Kliniken als als niedergelassene Ärzte. Außerdem appellierte sie an die Kassenärztliche Vereinigung, junge Ärzte zur Niederlassung aufzufordern.

„Karneval: NOVESIA – SILESIA“

Stimmungsvoller konnte gleich zu Beginn der Karnevalsball mit Kostümfest nicht beginnen und sich im Laufe des Abends noch steigern, zu dem die Kreisgruppe Neuss der Landsmannschaft Schlesien ins Kardinal Frings-Haus am Münsterplatz eingeladen hatte. Obwohl der Vorverkauf zögernd anlief, füllte sich schließlich der Saal mit einer großen Schar überwiegend jüngerer Besucher mit recht originellen Kostümen. Die Band „Duo Dance bit“ heizte gleich musikalisch tüchtig ein und übertraf manche Erwartungen. Gleich in der ersten Stunde brillierte die Tanzgarde vom TSV Norf unter der Leitung von Waltraud Beyen. Hervorragend die Soloeinlage von Anna Leyendecker. Ein weiterer Höhepunkt brachte der Empfang des Neusser Prinzenpaares Prinz Heinz III. und NOVESIA Marlene I. mit großem Gefolge. Zur Überraschung des Veranstalters erschien gleichzeitig auch die Stadt- und Prinzengarde in vollem Ornat Prinz Heinz III. betonte in seinen Begrüßungsworten u.a. die Verbundenheit, die mit dem Motto NO-



VESIA-SILESIA zum Ausdruck kommt und die scharmante NOVESIA Marlene I. schloss sich in ihren bayerisch getönten Worten den freundlichen Komplimenten an. Einen ostdeutschen Atlas und ein Um-

schlag mit einem Geldbetrag für die Flutopfer wurde dem Prinzenpaar als Geschenk überreicht. Einen Prinzenorden erhielt Vorsitzender Theo Jantoch für den Gesamtvorstand und der Haus- und Hoffotograf der Landsmannschaft, Heinz Felske. Eine absolute Überraschung bot die junge Jenny Hannot aus Düren, als Solo-Mariechen meisterliche, fast artistische Tanz-

darbietung die seinesgleichen sucht. Riesengroß war der Beifall und hoch verdient.

Eine Jury hatte es nicht leicht, die schönsten Kostüme auszuwählen, um prämiert zu werden. Gegen 3 Uhr morgens verließen die letzten „Unerbittlichen“ den Saal nach einem stimmungsvollen und harmonisch verlaufenden Karnevals- oder Faschingsabend (nacht).

Foto: Heinz Felske

Partnerschaft von Schortens und Peterswaldau

Am 10. Oktober 2004 wurde in Peterswaldau eine Partnerschaft zwischen Schortens, Kreis Friesland und Peterswaldau durch einen Vertrag beschlossen. Dabei waren der Gemeindedirektor Wolfgang Schmitz, der Bürgermeister Herbert Lahl aus der künftigen Stadt Schortens, Kreis Friesland, sowie der Bürgermeister Miroslaw Obal und der Vorsitzende des Stadtrates von Peterswaldau Tadeus Ur-

ban in der Grundschule Nr. 1 zusammengekommen.

Nach der Eröffnung mit beiden Nationalhymnen und den Ansprachen der Bürgermeister beider Städte wurde die Entwicklung dieser Partnerschaft vorgetragen. Dabei war eine Reisegruppe aus Schortens mit 30 Personen anwesend. Mit den polnischen Bürgern nahmen zusammen ca. 150 Personen teil. SN

„... und mit viel Liebe gewürzt“

„Gut gewaschen muss das Sauerkraut sein“, erzählt Krautköchin Lucia Gröblinghoff. „Dann kommen Zwiebeln und viel geräucherter Speck hinein, etwas Zucker...“, „...und mit viel Liebe gewürzt“, ergänzte Gerda Fischer, Vorsitzende der Landsmannschaft der Schlesier in Soest. Es ist notwendige Zutat zur traditionellen Wellwurst. Die gibt es einmal zum Jahresbeginn im Kreis der Landsmannschaft.

„Ich freue mich schon das ganze Jahr auf diesen Termin im Johanneshaus“,

meint Ruth Ley und spricht damit ihren Nachbarn aus der Seele.

Die Wellwurst sind eigentlich zwei Wurstsorten, eine spezielle Blutwurst und eine Leberwurst, beide typisch gewürzt. Einen schlesischen Metzger gibt es seit einigen Jahren in Soest nicht mehr. Horst Bürger wurde in die Geheimnisse der schlesischen Wellwurst eingeweiht und beliefert seitdem die Landsmannschaft.

Vizebürgermeister Horst Bernsdorf grüßte im Namen der Stadt Soest. Er er-

innerte daran, dass vor 60 Jahren der Krieg zu Ende ging, aber auch das Leid der Schlesier begann. „Am 12. Januar startete der russische Sturm. Ende Januar waren fünf Millionen Menschen auf der Flucht“. Es wurde still im Saal, einige nickten nachdenklich. „Aber die Wunden, die die Geschichte schlägt, heilt die Zeit, führt Bernsdorf weiter und freute sich, mit den Schlesien feiern und ihr Brauchtum pflegen zu können. Das halten auch die Bürgerschützen der Paulihofe so, die seit vielen Jahren in Freundschaft mit der Landsmannschaft verbunden sind. SN

Munster und der schlesische Künstler Fritz Thomas-Gottesberg

Im Rahmen der Schlesischen Kulturtage 2004 der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen referierte die stellvertretende Bundesvorsitzende Dr. Idis Hartmann in Duderstadt über die Arbeit der Museen, die sich mit schlesischer Kultur befassen. Dabei wies sie auf die Schwierigkeiten hin, schlesisches Kulturgut zu sammeln und zu bewahren, dass von schlesischen Künstlern nach der Vertreibung geschaffen worden ist. Auch der Auftrag des schlesischen Museums in Görlitz endet mit der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien.

Um so bemerkenswerter ist der Beschluß des Rates der niedersächsischen Stadt Munster, den Werken des schlesischen Künstlers Fritz Thomas-Gottesberg eine Heimstatt zu geben. Die Stadt Munster übernahm 700 Arbeiten des Künstlers mit der Verpflichtung, sein vielseitiges Schaffen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und es zu bewahren. Der ehemalige Kulturamtsleiter der Stadt Munster Dieter Breuer brachte den Schlesiern das Schaffen des Künstlers nahe.

Fritz Thomas-Gottesberg erhielt seine Ausbildung an der Bildhauerfachschule in Bad Warmbrunn, in den letzten fünf Semestern gehörte er der Meisterklasse von



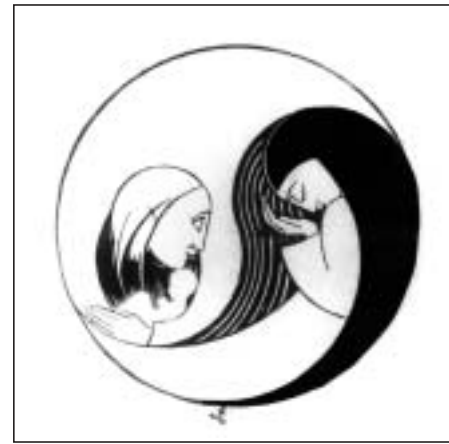
Ein Selbstporträt des Künstlers als Bronzeplastik.

Professor Dell'Antonio an. Schon in dieser frühen Zeit erhielt er bedeutende Aufträge. Er schuf einen Flügelaltar und ein hölzernes Kruzifix für das Karlishospital in Kassel.

Seine künstlerisches Schaffen wurde unterbrochen durch Kriegsdienst und Gefangenschaft. Als er 1947 in Munsterlager aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, fand er in Niedersachsen seine Frau und seinen Sohn wieder. 1948 ging er nach Flensburg an die jetzige Werkkunstschule. Hier schuf er nicht nur viele seiner Werke, sondern war auch ein begnadeter Lehrer. Er lehrte 27 Jahre lang an der Flensburger Schule, aber auch nach seiner Pensionierung wurden viele schöne Arbeiten von ihm geschaffen.

Bis zu seinem Tod nahmen religiöse Themen einen großen Raum in seinen Arbeiten ein. Neben seinen Werken aus Holz entstehen auch Plastiken aus Bronze und Ton. Er arbeitete mit Linolschnitten und ist ein Meister in der Portraitzeichnung. Dabei gestaltet er ganze Serien, so etwa zum Thema „Mensch und Mühlen“.

Fritz Thomas-Gottesberg hat sich in über vier Jahrzehnten niemals einem künstlerischen Modetrend unterworfen. Er



„Die Verkündigung“ ein Holzschnitt von Fritz Thomas-Gottesberg.

gehört zu den wenigen Künstlern, deren Kunst noch glaubhaft vom Religiösen bestimmt wird, so heißt es in einem Ausstellungskatalog, der zu seinem 80. Geburtstag 1990 von der Stadt Munster herausgegeben wurde. Er selbst sagte von seinen Werken „der Betrachter soll ohne Erläuterungen auskommen“.

Wer Munster besucht, wird immer wieder auf die Plastiken, Malereien und Graphiken von Fritz Thomas-Gottesberg stoßen, denn sie sind in Parkanlagen und in öffentlichen Gebäuden, aber auch im Museum zu finden.

Jutta Graeve (SN)

Trauer um verdiente Schlesier

Hildegard Dorna und Georg Hötzel, beide verdienstvolle Mitglieder Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien, sind fern ihrer geliebten Heimat Niederschlesien, in Bad Godesberg verstorben. Die Bonner Schlesier haben auf einen Schlag zwei Ihrer aufrechten Schlesier, die mit ihrem ganzen Herzen an ihrer Heimat hingen, verloren.

Frau Hildegard Dorna, die 1910 in Schlesiens Hauptstadt Breslau geboren wurde, hat sich als Gründungsmitglied und langjährige Vorsitzende der damaligen Stadtbezirksgruppe Bad Godesberg der Landsmannschaft Schlesien und in vielen Jahren als Mitglied des geschäftsführenden Kreisvorstandes, Leiterin der Frauengruppe, sowie als Mitglied der Eichen-dorffgilde im Heimatwerk schlesischer Katholiken große Verdienste um Schlesien erworben. Seit 1965 war sie mit großem Erfolg in der Frauenarbeit tätig, verdienstvoll wirkte sie auch viele Jahre hindurch im Ostdeutschen Heimatchor. Ihr besonderes Interesse galt stets den Landsleuten in Mitteldeutschland, für deren Betreuung sie alljährlich Paketaktionen durchführte. Für Ihre Verdienste wurde sie mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Im hohen gesegneten Alter von 94 Jahren verstarb sie am 14. Januar in

ihrem zur zweiten Heimat gewordenen Mehlem.

Herr Georg Hötzel, der 1925 in Ebersdorf in der Grafschaft Glatz in Niederschlesien geboren wurde, verstarb einen Tag vorher. Er war ihr würdiger und langjähriger Nachfolger als Vorsitzender der damaligen Stadtbezirksgruppe Bad Godesberg. Der gelernte Schreiner machte nach Krieg und Vertreibung nach 1954 in Bochum seine Meisterprüfung. In Muffendorf eröffnete er seine eigene erste Meisterwerkstatt, bevor er sie fünf Jahre später nach Friesdorf verlagerte und dort bis Ende 1997 arbeitete. Ob Bänke oder Beichtstühle, alle Schreinerarbeiten in der Pennenfelder Pfarrkirche St. Albertus Magnus sind von ihm, ebenso die Portal-türen und die Sakristei-Einrichtung von St. Martin in Muffendorf. In seiner Freizeit beschäftigte sich Herr Hötzel mit dem originalgetreuen Nachbau seines Geburts- und Heimatortes Ebersdorf, im Maßstab 1:800. Über 800 Arbeitsstunden hat er für den Nachbau des 1328 gegründeten Ortes gebraucht. Darüber hinaus fertigte er u.a. als Nachbauten die Katholische Pfarrkirche Ebersdorf und den Glatzer Schneebergturm in Schlesien bis in Detail. Auch er wurde für seine Verdienste um die Heimat ausgezeichnet.

Fasching in Gifhorn

Beim „Fasching ei derr Heemte“ ging es im vollen Saal des Hotels „Deutsches Haus“ fröhlich und heiter zu. Mit dem Lied „Wer die Heimat liebt“ leitet das Violinenterzett die Runde ein und nach der Begrüßung des Vorsitzenden Martin Eichholz ging es dann hinein in den musikalischen Trubel. Es wurde geschunkelt und gesungen. Die Mundartsprecher lagen mit ihren Vorträgen auf der richtigen Welle, besonders Waltraut von Scheffer und Fritz Linke, hatten die Lacher auf ihrer Seite.

Den Höhepunkt brachte Martin Eichholz mit seinen solistischen Darbietungen und dem Abstecher in die Karibik (wo auch z. Zt. der Karneval herrscht), als die Gebrüder Sattelmeier mit Martin und Brigitte Eichholz „Nimm mich mit Kapitän auf die Reise“, „Der Mond hält seine Wacht“, Santo Domingo und vieles mehr zum Besten gaben. – Mit dem Lied „Und liegt uns're Heemte auch noch so weit“ wurde der Abschied von diesem fröhlichen Nachmittag eingeläutet. SN

Fast Seite an Seite werden beide in ihrem zur zweiten Heimat gewordenen Mehlem beigesetzt. Die Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Bonn, werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren und sprechen den Angehörigen eine tiefempfundene Anteilnahme zu dem schweren Verlust aus. Michael Ferber (SN)

Thüringer Riesengebirgsheimatgruppe in Schleswig-Holstein

Nach den vergangenen Reisen in den böhmischen und schlesischen Teil des Riesengebirges, nach Österreich und zuletzt in den Böhmerwald, führte unsere diesjährige Busreise an die Wasserkante, war es doch manchem bisher noch nicht möglich gewesen, die Nordsee zu erblicken.

Die Reise wurde vom Vorsitzenden unserer Heimatgruppe, Dr. Reinhard Zirm, und seinem Stellvertreter, Peter Mehr, in Zusammenarbeit mit dem Busunternehmer Günter Kaiser, gründlich vorbereitet.

Im Museum von Laboe ist ein besonderer Raum der Rettungsaktion im Winter Anfang 1945 über die Ostsee gewidmet, in der alle verfügbaren Schiffe für den Transport der Flüchtlinge von den ostpreußischen Häfen aus eingesetzt waren. Das Schicksal der großen, vor allem mit Frauen und Kindern besetzten Passagierdampfer, wie „Wilhelm Gustloff“, „Goya“ und „General von Steuben“, die – von sowjetischen U-Booten versenkt – Zehntausende mit in den Tod rissen, lässt die Betrachter verstummen.

Ein Treffen mit Landsleuten: Durch Plakate (auch an unserem Hotel) wurde ein Sommernachmittag der Schlesier und Sudetendeutschen angekündigt. Wir nahmen

sofort Kontakt mit dem Vorsitzenden der Schlesisch-Sudetendeutschen Kreisgruppe, Rudi Wenzel, auf und wurden dazu eingeladen. Ein Beitrag zum Programm wurde von uns erwartet. Nach zusätzlicher Bestuhlung des Saales eröffnete ein Musiktrio (mit Rudi Wenzel, Violine) mit dem Lied „Heimat, Deine Sterne“ die niveauvolle Veranstaltung. Nach der Begrüßung erfolgte eine heimatpolitische Umschau, in der Frau Anne Wenzel vorbildlich das Neueste aus den heimatlichen Nachrichten vermittelte. In unserem dreiteiligen Beitrag charakterisierte Dr. Zinn u.a. die Menschen- und Völkerrechtswidrigkeit der Vertreibung.

Den Abschluss des mit reichlich Beifall bedachten Beitrages bildete das lustige Mundartgedicht unseres Heimatdichters Josef Tatsch über das Äpfel stehlen. Aus der Programmfülle darf das heitere Gespräch „Paul und Pauline“ (vorgetragen von Rudi Wenzel), in dem vertriebenenpolitische Fragen Beantwortung erfahren, nicht vergessen werden. Gemeinsames Singen und die Darbietungen des Musiktrios bestimmten die Atmosphäre herzlicher heimatlicher Verbundenheit.

Gertraud Niklewski, Dr. Reinhard Zirm

Neu – Schlesischer Kulturkreis

Bei der ersten in dieser stattgefundenen Veranstaltung der Landsmannschaft Schlesien, Ortsgruppe Diepholz, konnte der Vorsitzende eine erfreuliche große Zahl von Anwesenden begrüßen.

Nach den Neuigkeiten aus und über Schlesien, zog Norbert Bredau ein kurzes Resümee über die erfolgreichen Aktivitäten der Ortsgruppe Diepholz, seit der Gründung im Jahr 1951.

Da wäre die Gründung des Kegelklubs „Die gemietlichen Lergen“ zu nennen, ferner auch das Eisbeinessen, welches in Schlesien, vor der Fastenzeit, von den einzelnen Vereinen als Bockbierfest gefeiert wurde. Der Lichtla-Oabend, die Verweihnachtsfeier der Diepholzer Ortsgruppe, wurde schon im Gründungsjahr der Landsmannschaft gefeiert und hat auch heute noch seinen Platz im Jahresablauf. Den Abschluss der Veranstaltungen bildet das „Stille Gedenken“ am 11. Abend. Mit dem Niederlegen eines Gesteckes am Vertriebenen-Ehrenmal, einigen besinnlichen Worten, die an die Opfer von Krieg und Vertreibung erinnern und einem gemeinsamen Gebet „Vater unser“ schließt sich der Kreis der Veranstaltungen.

Bredau zählte die einzelnen Varianten der Schlesier bewusst auf, um einen neuen, längst fälligen Arbeitskreis der Ortsgruppe Diepholz ins Leben zu rufen, in der Hoffnung, dass diese „Neuheit“ sich auch wieder zu einem „Selbstläufer“ entwickelt und etabliert.

Es handelt sich um die Gründung eines „Schlesischen Kulturkreises“.

In diesem Kreis sollte unter anderem

Brauchtum, Dialekt, bedeutende Schlesier, den Teilnehmern bekannt und nahegebracht werden. Auch die Entstehung, Bedeutung und jetziger Zustand von Sakral- und Profanbauten, die teilweise in die Liste der Weltkulturerben aufgenommen wurden, sollten ebenfalls behandelt werden.

Da Schlesien ein sehr reicher Teil von Deutschland war, haben es sich die Teilnehmer zum Ziel gesetzt, diese Kulturhinterlassenschaften zu behandeln. Wobei auch Nichtschlesier in diesem Kreis willkommen sind. *Norbert Bredau (SN)*

Neujahrstreffen in der Caritasbibliothek in Oppeln

Am 11. Januar hatte das Eichendorff-Konservatorium zwei Chöre zu einem ökumenischen Neujahrstreffen mit weihnachtlichen Liedern in die Caritasbibliothek nach Oppeln eingeladen. Es waren der evangelische Chor aus Oppeln und der DFK-Chor aus Tarnau. Die Zuhörer waren meist Angehörige der deutschen Volksgruppe.

Der Leiter des Eichendorff-Konservatoriums, Dr. Adolf Kühnemann, sprach die Begrüßungsworte.

Der Tarnauer DFK-Chor unter der Leitung von Alexandra Slepicka sang deutsche und der evangelische Chor sang polnische Weihnachtslieder. Alle Anwesenden waren in eine besinnliche Stim-

Treffen der Landsmannschaften in Alsfeld

Zum Eisbeinessen der Landsmannschaft „Ostsee“, zu der die Danziger, Pommern, Schlesier, sowie West- und Ostpreußen gehören, konnte die Kreisvorsitzende Margarete Eick im „Hotel zur Erholung“ in Alsfeld viele Gäste begrüßen. Der stellvertretende Landrat Karl Erich Weber brachte in den Grußworten seinen Respekt zum Ausdruck, dass die Heimatvertriebenen, trotz des erlittenen schweren Leides, einen großen Anteil am Wiederaufbau Deutschlands hatten, sich für die Menschenrechte einsetzten und sich bis heute ihrer Wurzeln bewusst geblieben sind und somit die freiheitliche Demokratie fördern. In ihrem Jahresbericht über die Tagungen der Landsmannschaften, in denen der geschichtliche Werdegang der ostdeutschen Heimat aktuell aufgearbeitet wird, bezogen sich 2004 die Themen besonders auf Persönlichkeiten, die weltweit zur Weiterentwicklung der Menschheit beigetragen haben. *SN*

In Treue fest zur Heimat Schlesien!

Der liebe Gott schenkte uns Menschen ein friedliches Leben und Sonnenschein. Nach der Vertreibung war es für viele, als ob es in der Ferne, am anderen Ende Deutschlands eine andere Luft und eine andere Sonne geben würde. Nein so ist es nicht, nur die Liebe zu einander und der Hass, den mancher vor lauter Schmerz nicht mitbekommen hat, was es bedeutet eine Heimat zu haben. Der, der sie nie verloren, braucht nicht zu spotten und zu lästern über seine Landsleute, denn deutsch bleibt deutsch. Ob in Sachsen oder Thüringen, im oder Mitteldeutschland, Schlesien ist gar nicht so weit. Aber es geht alle Deutschen etwas an, ob vertrieben oder Heim geblieben. Denn so wie in Bayern nach christlicher Art, da muss man sagen, die Liebe zum Landsmann ist gut gemeint. So soll man auch leben, denn der liebe Gott wird uns Menschen zum Schluss alles geben. Ob Freund oder Feind im Tode vereint.

Glück auf.

Im schönen Schlesierland.

*gedichtet von Georg Muschiol
in Buchenau, dem Nachbarort
von Josef von Eichendorff*

mung versetzt. Gemeinsam sang man deutsche Lieder weiter.

Zum Abschluss sprach Dr. Adolf Kühnemann einige Dankesworte. Es wurde vorgeschlagen, einen solchen gelungenen Abend baldmöglichst zu wiederholen, weil solche Zusammenkünfte zur deutsch-polnischen Verständigung beitragen. *Josef Kopton (SN)*

Geistlicher Rat, Pfarrer Hubert Thomas in München verabschiedet

Ende 2004 verabschiedete sich der langjährige Stadtpfarrer von München Heilig Geist und Dekan des Dekanats München Altstadt von seiner Gemeinde, der er 16 Jahre lang vorstand, mit der Spaten-Messe von W. A. Mozart mit Chor, Solisten und Orchester.

Ein vor 12 Monaten erlittener Gehirnschlag riss Pfarrer Thomas viel zu früh aus seiner Arbeit, denn die Wiederherstellung der Heilig Geist Kirche, die 1944 durch amerikanischen Bombenterror dem Erdboden gleich gemacht worden ist, ist noch nicht vollständig gelungen. Sein Gesundheitszustand zwang ihn, in den Ruhestand zu treten. Nach Flucht und Vertreibung aus seiner Heimat Schlesien, wuchs Pfarrer Thomas ohne Eltern auf, was gerade in der Nachkriegszeit, kein Einzelfall, aber besonders schlimm gewesen ist. Nach entbehrungsreichen Lehr- und Wanderjahren, schuf er sich im Herzen von München ein neues zu Hause. Hier kam er durch Arbeit, Fleiß und Besonnenheit bald zu großer Beliebtheit und Anerkennung, was sein voll besetztes Gotteshaus mit vielen Ehrengästen aus Kirche, Stadt und Staat bewiesen hat.

Neben den üblichen Pflichten als Stadtpfarrer war Pfarrer Thomas auch als Religionslehrer in mehreren Münchner Schulen tätig. Zu seiner verlorenen Heimat Schlesien hat er sich bei vielen Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gliederungen bekannt.



Nach dem Festgottesdienst fand im Pfarrsaal eine Abschiedsfeier statt, wo Pfarrer Thomas von verschiedenen Seiten Dank, Lob und Anerkennung ausgesprochen wurden. Für die Landsmannschaft Schlesien – Landesverband Bayern, dankte der stellv. Landesvorsitzende Wolfgang Hartmann Herrn Pfarrer Thomas im Namen aller Schlesier für die Grußworte

und Andachten bei vielen Veranstaltungen im Großraum München, besonders aber für die Messen am Tag der Schlesier in Andechs, von Herzen.

Wir wünschen unserem Schlesischen Pfarrer und Landsmann noch viele geruhsame, beschauliche Jahre in München-Feldmoching, wo er vor vielen Jahren als Kaplan begonnen hat und würden uns freuen, ihn oft in „seiner“ Heilig Geist Kirche und in unserer Mitte bei gegebenen Anlässen begrüßen zu können.

Wolfgang Hartmann (SN)

Schlesier in Iserlohn



Eingangsbereich zu den Ostdeutschen Heimatstuben des Bundes der Vertriebenen in Iserlohn mit dem Schlesischen Volkstanzkreis aus Iserlohn. Links: Bürgermeister der Stadt Soest, Eckhard Ruthemeyer. Mitte: Altbürgermeister Helmut Busmann. Foto: Jürgen Schultz (SN)

Wettbewerb



Grundschule Nr. 17 Sohrau
Foto: Josef Krause (SN)

Auch dieses Jahr organisierte die Deutschlehrerin, Alicja Zimny, in der Grundschule Nr. 17 in Sohrau, mit ihren Schülern am 6. Januar 2005 einen Weihnachtswettbewerb. Es nahmen sieben Schulen an diesem Wettbewerb teil.

Alicja Zimny begrüßte in deutscher Sprache alle Teilnehmer des Wettbewerbs. Das Gymnasium aus Schwirklau nahm das erste Mal teil. Gekleidet waren die Kinder in Trachten und sie bekamen auch den ersten Preis. Den ersten Preis unter den Grundschulen bekam die Grundschule Nr. 3 und die Grundschule Nr. 17. In der Grundschule Nr. 3 wird eine Musikgruppe von Joanna Maryniok geführt. Die Schüler der Grundschule Nr. 17 haben eine Krippengeschichte mit dem Titel „Zwei Engel“ vorgestellt.

Die Veranstaltung endete mit einem kleinen Empfang.
Lidia Korek (SN)

OS-Brauchtumsstunde und Neujahrsempfang im Rathaus

Wie im gesamten Jubiläumsjahr bildeten die Oberschlesier Hamburgs die Speerspitze



Landsmann Piesch eröffnete die nun bereits „15. Traditionelle Brauchtumsstunde“ der Landsmannschaft der Oberschlesier, Hamburg, und zündete zum letzten Male die Kerzen des Adventskranzes im festlich geschmückten Saal des Hauses der Heimat an.

Es war wie eine Vorahnung, dass dies die letzte große Veranstaltung von Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Aussiedlern in dieser historischen Heimstatt ab 1953 für die Ost- und Mitteldeutschen Landsmannschaften sein würde, weil endgültig feststeht, dass das Haus vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg verkauft wird.

Die Hamburger „Adventskranzkekse“ sind mittlerweile angemeldet und markenamtsmäßig geschützt (Die SN berichteten)! Damit steht der Anfertigung und der kulturellen Breitenarbeit, dass ein erster Adventskranz mit vier Lichtern 1910 im Riesengebirge zum ersten Male strahlte und nach dem „kerzenlosen“ ersten deutschen Weihnachtsbaum 1605 in Straßburg ein erster kerzengeschmückter Tannenbaum 1611 im Schloss der Herzogin Dorothea Sybille von Schlesien stand, für 2005 nichts mehr im Wege!

Willibald J.C. Piesch (SN)

Schlesische Firmen Teil 21

Hoffmann

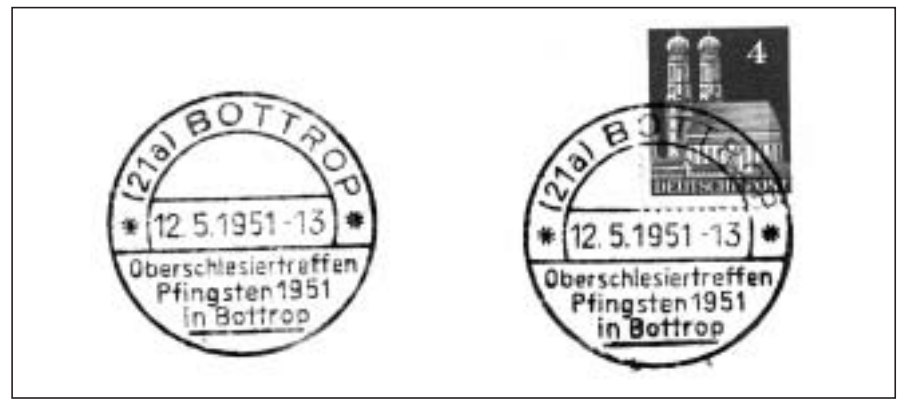
Wein-, Sekt- und Spirituosenagentur, 1898 durch Josef Ludwig Hoffmann in Breslau gegründet, nach der Vertreibung wird die Agentur bis 1980 in Regensburg weitergeführt, 1982 gelang es, die Tradition 3er Generationen der Agentur Hoffmann Regensburg, mit der der Likörfabrik und Weinkellerei Peschke in 2. Generation zu verbinden. Heute führt Christian Hoffmann in der 3. Peschke-Generation und der 4. Hoffmann-Generation das Unternehmen unter „Weinhof-Peschke“ in Weiden im Geist der Gründer weiter.

Stempel der Schlesiertreffen

Heute: Oberschlesiertreffen 1951 in Bottrop

In der nächsten Ausgabe: Oberschlesiertreffen 1952 in Iserlohn

Aus der Sammlung Michael Ferber



Schlesier, die sie kennen sollten



Markus von Gosen verstorben

Am 20. 11. 2004 hat uns Markus von Gosen kurz nach seinem 91. Geburtstag für immer verlassen. Wir trauern mit den Angehörigen und Freunden um einen großen, verdienten Schlesier.

Der Maler und Graphiker Markus von Gosen wurde am 8. November 1913 als Sohn des Bildhauers Professor Theodor von Gosen in Breslau geboren. Er besuchte dort das Reform-Realgymnasium Zum Heiligen Geist. Kurz vor dem Abitur verließ er die Schule und trat in München eine Malerlehre an. Nach der Gesellenprüfung lernte er dort an der Handwerkerschule in der Klasse von Lois Gruber und war an der Akademie Schüler von Olaf Gulbransson von 1932 bis 1936 in der Klasse für Wandmalerei.

Seine besondere Neigung galt aber den Tieren und es ergab sich in dieser Umwelt einer gastfreundlichen Künstlerfamilie, wo viele Künstler und Freunde der Kunst ein und ausgingen, von selbst, dass über diese Tierliebe hinaus, Markus früh daran ging Tiere zu zeichnen.

Seine Lehrer in Breslau waren Johann Drobek und Ludwig Peter Kowalski. Bei Kowalski zeichnete er Freilichtakt unter den Bäumen des Oderufers und Tiere im Breslauer Zoo. Mit „Onkel“ Johann Drobek restaurierte er später gemeinsam die Willmannfresken im Breslauer Dom und im Kloster Leubus und die gotischen Wandbilder in Pampitz bei Brieg. Sein erster größerer Auftrag waren 1938 die Glasfenster für den Chor der Breslauer Bernhardenkirche, die 1945 im Krieg zerstört wurden. Auch für Markus von Gosen bedeutete der Krieg Unterbrechung seiner Arbeit und Verlust der Heimat.



Nach seiner Militärdienstzeit begann 1939 der Krieg. Als Soldat bot sich ihm ab und zu Gelegenheit, eine Kantine auszumalen. Seiner politischen Einstellung gab er auf mehreren Feldpostkarten an seine Eltern Ausdruck. Ein Schaudern lief den besorgten Eltern und Freunden damals über den Rücken. Auf über 500 gezeichneten und aquarellierten Feldpostkarten an seine Eltern und Freunde hat er den Soldatenalltag an der französischen Kanalküste pointenreich und voller Ironie dargestellt. 1943 heiratete er Hedwig Heim, die Tochter des in Breslau tätigen, aus Stuttgart stammenden Architekten und Siedlungsbauer Paul Heim, die ihm 4 Kinder schenkte. 1945 wurde Markus von Gosen krank aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Da ihm die Rückkehr in seine Heimat verwehrt war, ließ er sich in Prien am Chiemsee im Gartengrundstück

der Großeltern mit einem kleinen Gästehaus nieder. Dort baute er sich eine Werkstatt auf. Von 1948 bis 1959 erneuerte er die Fenster der Marien- und Martinikirche in Minden in Westfalen, entwarf Fenster für die Kirchen in Wildenheid, Rossfeld und Ebersdorf, außerdem Wappenfenster für die Martinskirche in Memmingen und drei Bildfenster für die Stadtpfarrkirche in Trostberg. In seiner Werkstatt führte er ein großes Marmormosaik für die evangelische Kirche in Traunreut und viele Sgraffitowandbilder, Glasmosaiken und Intarsien mit Tierdarstellungen in Schulen, Amtsgerichtssälen in München, Weilheim, Rosenheim, Berchtesgaden und Prien aus. 1956 baute Markus von Gosen seine Atelierwerkstatt mit eigener Druckpresse und 1960 sein Wohnhaus, wo er bis zu seinem Tode am 20. 11. 2004 lebte. Am 24. 11. 2004 um 14. 00 Uhr wurde Markus von Gosen im Familiengrab auf dem Prominentenfriedhof auf der Fraueninsel im Chiemsee beigesetzt.

Obwohl Markus von Gosen den größeren Teil seines Lebens in Bayern verbracht hatte, blieb Breslau und Schlesien doch seine Heimat, der er oft nachtrauerte und seinen 4 Kindern und 10 Enkeln hat er bei den zahlreichen Besuchen in seinem gastfreundlichen Haus am oberbayerischen Chiemsee gern und viel von seinem zu Hause erzählt. In Markus von Gosen verlieren wir einen großen Schlesier, dessen Andenken zu bewahren für uns eine Aufgabe ist. *Wolfgang Hartmann (SN)*

Nachruf Gernot Duda

Am 18. Dezember 2004 hat uns Gernot Duda nach langer Krankheit für immer verlassen. Er wurde am 13. Mai 1928 in Ruttenau Kreis Oppeln / OS geboren. Eigentlich braucht man Gernot Duda nicht besonders vorzustellen, denn Theater, Funk und Fernsehen usw. haben ihn bekannt gemacht. Viele unserer Zeitgenossen kennen ihn von seinen Auftritten bei den Großen

Heimattnachmittagen, die im Rahmen der alle zwei Jahre in der Patenstadt Hameln stattfindenden Neumarkter Heimattreffen. Hier stellte er seine außergewöhnliche rhetorische Begabung und die Beherrschung der schlesischen Mundart als Vortragskünstler unter Beweis. Gernot Duda entstammt einer angesehenen akademischen Familie aus Kostenblut Kreis Neumarkt. Hier

Es war einmal in Berlin...

Zur Erinnerung an Marianne Hoppe und das Staatliche Schauspiel

Es war im Berlin der 40er Jahre, als ich als Student der Theaterwissenschaft sozusagen als Praktikant auf den Brettern landete, die bekanntlich die Welt bedeuten. Ich hatte Statistendienst für 6,80 DM pro Auftritt. Ich hatte mich bei Inspizienten des Staatstheaters „Kleines Haus“ in der Nürnberger Straße 28 gemeldet, in dem der Schlesier Wolfgang Liebeneier Spielleiter für das Stück „Tumulus“ mit Größen wie Werner Kraus, Lola Müthel, Paul Bildt und Volker v. Collande war. Beim Notieren meiner Personalien stutzte der Inspizient: „Köhler aus Oppeln, sag bloß du bist der Filius von meinem Klassenlehrer Studienrat Willibald?“ Auf mein „Ja“, schlug er mir jovial auf die Schulter und fragte lachend, ob ich eine kleine Rolle übernehmen wollte. Ich wollte. Und es hat sich in jeder Hinsicht gelohnt!

Es war das Stück, das im Film mit Emil Jannings und Hannes Stelzer in den Hauptrollen besetzt war und damals Furore machte! Da stand ich nun auf der Bühne als Karl Wilhelm Frommelt, der in die erlauchte Runde der „Füchse“ aufgenommen werden sollte, um mit ihnen einen burschenhaften „Salamander zu reiben“ und andere studentische Riten zu absolvieren, die beim Kommers traditionsgemäß üblich waren. Das war eine tolle Sache! Bei der Generalprobe rief der Generalintendant des Staatstheaters Gustav Gründgens, der neben Liebeneier im Parkett saß, mir zu: „Bitte etwas lauter, mein junger Freund“. Nun, ich war zu leise, weil ich noch Bühnenfieber hatte, beim ersten Mal. Liebeneier, aus Liebau in Schlesien stammend, begegnete mir öfter bei meinem Bühnendebüt und weitere berühmte Schau-

spieler wie Hermine Körner, Bernhard Minetti, Haubenreißer, Antje Weißgerber, Gustav Knuth und Marianne Hoppe, die Gattin von Gründgens. Es war im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, als ich die Hoppe zum ersten mal sah. Sie scherzte am gepolsterten Bühneneingang auf der Charlottenhurger Seite mit Knuth, der ihr im Spaß den Weg verspernte.

Ich hatte wieder eine kleine Rolle in „Gneisenau“ und in „Dantons Tod“, wofür ich mich mehrfach umzukleiden und umzuschminken hatte. Dafür blieb stets nur ganz kurze Zeit. Stolz war ich, wenn ich in den theaterwissenschaftlichen Vorlesungen von unseren Professoren Nidecker-Gebhard, Knudsen und Badenhausen, Ehemann der Flickenschild und Leiter des Berliner Theatermuseums, erfuhr, dass sie mich auf der Bühne gesehen hatten.

Mit Marianne Hoppe, der Film- und Theaterlegende jener Jahre, war ich noch mal in Lutters Weinstuben zusammen gekommen. Sie war ein sympathischer gradliniger Mensch von hohem künstlerischem Format! Nun es gab noch manches außergewöhnliche Erlebnis beim Studium in Berlin, das unvergesslich bleibt!
Meinrad Köhler (SN)



verlebte er seine Kindheit und Jugend bis auch er das Schicksal der Vertreibung aus der Heimat wie viele Millionen ostdeutscher Landsleute ertragen musste. Seinen Schicksalsgefährten aus dem

Kreis Neumarkt fühlte er sich seit eh und je verbunden. Was lag deshalb näher als ihn zu den Großen Heimatnachmittagen einzuladen. Ein Feuerwerk der guten Laune entfachte er im Juni 1996 mit seinem Vortrag „Wie ich Schlesisch lernte“. Das Markante dabei war, dass er die typisch schlesischen Redewendungen und die Vielfalt des schlesischen Sprachschatzes gekonnt in das „schöne Deutsch“, wie er es im Zusammenhang mit den mahnenden Worten seines Vaters zitierte, einflocht, so dass alle Zuhörer ihren Spaß hatten. Beim Neumarkter Heimattreffen 1998 offerierte er „Über die Schlesische Pffiffigkeit“. Hier wusste er über einzigartige Köstlichkeiten vom „Schmitte-Schuster“ und vom „Viechducker“, nämlich seinem Vater zu berichten. Noch zweimal bei den Heimatnachmittagen 2000 und 2002 in der Pa-

tenstadt Hameln war Gernot Duda der Star in „Sachen schlesischer Heiterkeit“, denn auch bei diesen Vorträgen zum Thema „Es war nischte los bei uns“ konnte der echte Schlesier seinen Landsleuten ihre Muttersprache mit dem Herzen vermitteln, so wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Diese vom Frohsinn geprägten Vorträge sind in zwei kleinen Broschüren erschienen. Die überschwängliche Heiterkeit während der Heimatnachmittage bei den Neumarkter Heimattreffen, immer wieder mit donnerndem Applaus gewürzt, sollte mit diesen Broschüren die „Kostbarkeiten aus der Heimat“ den Landsleuten ins Haus gebracht werden. Natürlich waren wir, die wir aus der schlesischen Region des Kreises Neumarkt stammen, stolz auf unseren Landsmann Gernot Duda aus Kostenblut, der bis zu seinem Tode in Neufahrn bei München lebte. Als Schlesier geboren, hat Gernot Duda der Heimat die Treue gehalten, er wurde Mitglied im Neumarkter Verein und er hat uns die vertraute Mundart meisterhaft serviert. Seiner Frau Ingrid, seinen Kindern und Angehörigen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Lieber Gernot Duda, ruhe nun in Gottes ewigem Frieden!

Der Vorstand des Neumarkter Vereins



Die historische Geschichte der Adametz

Fortsetzung

In meinem ersten Teil der historischen Geschichte der Adametz berichtete ich über die Adelserhebung des Johann Franz von Adametz und über das Ober Glogauische Wappen, dass ein Teil des Adelswappens ist.

Bei meinen Nachforschungen der Vorfahren der Adametz entdeckte ich hierbei, dass nicht nur der Name eine lange lange Wegstrecke in die Vergangenheit aufzeigt, sondern vielmehr, dass es den Adametz – egal im welchen Jahrhundert – einzig und allein darum ging, etwas für das Allgemeinwohl der Bevölkerung der Schlesier oder besser gesagt, für das Königreich zu tun. Hierbei stieß ich auf einen langen Artikel mit der Überschrift: „Die Post in Oberglogau von anno dazumal“ Hierin fand ich Informationen, die vielleicht vielen Schlesiern nicht mehr oder überhaupt nicht bekannt sind. Im Jahr 1743 wird die erste fahrende Post von Neiße über Oberglogau nach Ratibor erwähnt. Somit zählte zur damaligen Zeit die Postanstalt von Oberglogau zu den ältesten in Oberschlesien. Aufgrund der geographischen Lage wurde zu dieser Zeit Oberglogau zu einer Zentralstelle des Postverkehrs gewählt. Das Adametz'sche Haus Am Ring 18 in Oberglogau, (es steht heute noch) wurde dann auch mit der Einführung des Oberglogauer Postmeisters im Jahre 1760 Poststelle, als ein Adametz dieses Amt übernahm und er dieses Amt bis 1780 ausübte. Es wurde darüber verrückt, dass er, als er es abgab, natürlich jeweils an den ältesten Sohn weiter übertrug. Somit übten 4 Generationen der Adametz bis 1884 dieses wichtige Amt aus. In dem erwähnten Zeitungsrück-

>>>

blick heißt es weiter: „Die Bedeutung der Familie Adametz in der schlesischen Geschichte zeigt uns der Aufsatz: „Die teusche Treue derer von Adametz“. Als zweiter Sohn wurde Josef Adametz der erste Königl. Postkommissar, Kämmerer und Ratsherr. Am 1. Dezember 1884 trat der Postmeister Hugo v. Adametz, Königl. Major und Ritter des roten Adler-Ordens in den Ruhestand.

Ein weiterer Adametz aus Oberschlesien hatte es geschafft, als „Fremder“ in die preußische königliche Staatsregierung sich über 33 Jahre hinweg einen Namen zu schaffen. Gustav Adametz wurde per Erlass des Preußenkönigs am 24. 5. 1887 zum Landrat von Osterode bestellt. In einem späteren Nachruf wurde im Kreisbuch Osterode, Ostpreußen folgendes berichtet: „Während seiner Amtszeit von fast 33 Jahren, in die 4 Kriegsjahre fallen, hat er seine ganze Kraft dem Wohle des Kreises gewidmet. Von den segenreichen Einrichtungen, die unter seiner Leitung entstanden sind, verdienen besonders hervorgehoben zu werden:

1. die Gründung zahlreicher Meliorationsgenossenschaften
2. Schaffung guter Verkehrsverhältnisse des Kreises
3. Hebung der Finanzwirtschaft des Kreises und
4. Förderung der Wohlfahrtspflege

Gustav Adametz übernahm nicht nur die damalige Sparkasse, die er profitabel lenkte, sondern führte die erste Kreisbank ein. Daneben entstanden ein Netz von Darlehenskassenvereine, Genossenschaften und Wohlfahrtsvereine, die den Kreis überzogen. Heute findet man aufgrund seiner Einführungen die Raiffeisenbanken, Volksbanken usw., die alle seine Idee nachvollzogen sind.

Einer seiner Söhne, Gustav Adametz, machte in Ratibor sein Abitur und ging danach sofort nach Österreich, wurde Ingenieur. Außer dem Talent 9 Sprachen fließend zu sprechen, wurde er in der Industrie sehr schnell bekannt. Er baute mal Kriegsschiffe, Maschinen und Eisenbahnen. (u. a. Ratibor-Troppau)

Aber auch das künstlerische Handwerk war den Adametz angeboren. Soweit die Ahnenforschung herausfand, gab es einen Kunstmaler namens Heinrich E. Adametz. Während seines Lebens von 1884 bis 1972 malte er nicht nur Aktbilder, sondern modellierte und zeichnete Porträtbilder. Erstaunlich ist hierbei die Tatsache, dass in der großen Adametzfamilie noch heute es eine Künstlerin in der Wiener-Neustadt gibt. Melanie Adametz-Gebauer ist heute noch in der selben Malerrichtung tätig. Beide Adametz haben sich allerdings nie gekannt. Leider kam hier die Ahnenforschung zu spät.

Aber mehr gegenwärtiger wird uns die künstlerische Linie der Adametz, wenn wir uns dem Kartenspiel widmen. Jeder, der heute Skat oder andere Karten spielt, kennt den „König“, die „Dame“ und den „Bauer“ sowie die Kleeblatt-, Herz-, Karo- und Kreuzkarten. Keinem ist wohl bekannt und hier spreche ich die Adametz im besonderen an, wer dieser Maler war. Es war Franz Adametz

aus Wien, der diese Karten entwarf und in seiner Druckerei anfertigte.

Noch einen lebenden Nobert Adametz aus Berlin möchte ich in die Künstlerreihe aufnehmen, auch wenn er mir gegenüber erklärt hat, dass er nicht an einer Kontaktaufnahme mit der Ahnenforschung Adametz zu tun haben möchte. Er ist Theaterschauspieler.

Völlig unbekannt für den Bürger ist Prof. Leopold Adametz. Er wurde 1861 in Felsberg geboren und starb 1941 in Wien. Zwischen 1898 bis 1932 war er Professor an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Bekannt ist er auch als Forscher für die Tierzucht- und Vererbungs-forschung. Mit C. Kronacher, Wien begründete er die moderne Tierzuchtlehre. In Wien kann man seine Archäologisch-Zoologische Sammlung betrachten. Diese Sammlung von Schädeln alter Haustierlandrassen stellt intern eine Rarität dar. So gibt es nur wenige vergleichbare Sammlungen, die dem Umfang der Adametz-Sammlung von rd. 1.300 Schädeln großer Haussäuger übertreffen.

Mir ist bewusst, dass bei meiner Ahnenforschung nach den Vorfahren der Adametz vielleicht noch der oder die andere Persönlichkeit bekannt wird, von denen alle Adametz nur wenig, wenn überhaupt etwas wussten. Soweit bisher erforscht ist, war Oberlogau die Geburtsstunde und der Geburtsort der Adametz. Nun als Nachkomme dieses Geschlechts habe ich mir diese Kenntnis zueigen gemacht und forschte auch in der Gegenwart. Hierbei traf ich auf Verwandte, die heute in 7 Ländern auf 3 Kontinenten verstreut leben. Doch durch das ständige Inkontaktsein, schuf ich im Jahr 2004 die FRAI, Family Research Adametz Intern. Diese reicht von Europa über Australien bis nach USA und Canada. Sie ist eine private Organisation und dient nicht nur der Ahnenforschung sondern ebenso der Zusammenführung einer riesigen Großfamilie. Es ist nicht immer leicht gewesen, denn leider gibt es den einen oder

anderen, der davon nichts hält. Aber aufgrund dieser historischen Gegebenheit sollte auch die Jugend Zugang zu ihren Vorfahren haben. Bis zum Juli 2004 konnte ich 1.170 Adametz in die Datenbank mit aufnehmen und so ist zu vermuten, dass die Zahl noch gewaltig steigen wird, denn nur ein kleiner Teil von Kirchenbüchern konnte so weit studiert werden.

Im April 2004 wurde nun von mir der Versuch unternommen, das erste Intern. Adametztreffen in Braunfels zu organisieren. Aus Deutschland, Österreich und Australien fanden sich 36 Adametz ein. Eigentlich waren diese 3 Tage viel zu kurz gewesen; doch hier hatten sie Gelegenheit, erstmals mit anderen Adametz-Verwandten zu sprechen. Auch aus Amerika kamen telefonische Glückwünsche nach Braunfels. All dieses hat mich dazu veranlasst, im Jahr 2006 ein weiteres Familientreffen in Österreich zu organisieren, wo man dann mit einer viel größeren Teilnehmerzahl rechnen kann. Auch wurde in der Zwischenzeit eine Adametz-Webseite (zweisprachig) gestaltet, www.users.bigpond.com/vonadametz

Sollten sich Adametz in Deutschland unter der Landsmannschaft der Schlesier befinden, so würde ich mich sehr freuen, von ihnen zu hören.

Erst heute kann man nachvollziehen, wo sich die Adametz später ansiedelten. Neben Böhmen und Mähren zog es die Adametz in den Banat, Ungarn und Rumänien. Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts immigrierten die ersten Adametz in die USA. Bevorzugtes Gebiet war die Ostküste, wo heute noch die meisten Adametz sich fortgepflanzt haben. 97 Anschriften liegen mir heute vor. Interessant ist die Tatsache, in welchen Berufen die Adametz wieder zu finden sind; ein Teil übt heute die gleichen Berufe aus, die von den Adametz vor einigen hundert Jahren ausgeübt wurden.

Klaus-G. Graef von Adametz (SN)

400-Jahr-Feier für das „Kripplein Christi“ in Fraustadt

Unter dem Motto „Die protestantische Vergangenheit von Fraustadt“ beging die Stadt Fraustadt Ende 2004 das 400-jährige Bestehen der lutherischen Kirche „Kripplein Christi“. Unterstützt wurde diese vierte und letzte Veranstaltung zur Stadtgeschichte von der „Euroregio Spree-Neiße-Bober“. Der Freundeskreis Fraustädter Ländchen e.V. als Vertreter der ehemaligen Bewohner des Kreises Fraustadt hatte den Antrag auf Zuschussgewährung der heutigen Stadt und Gemeinde Fraustadt unterstützt, woraufhin 40.000,- € gewährt wurden.

Die Veranstaltung begann im Gotischen Saal des Rathauses mit einer Begrüßungsansprache. Anschließend wurde das „Kripplein Christi“ besichtigt, dessen Inneneinrichtung nach 1945 zerstört wurde, als das Gotteshaus zweckentfremdet worden war. Seit einiger Zeit finden in der ehemaligen Kirche archäologische Untersuchungen statt, über deren aktuellen Stand die Anwesenden informiert wurden. Dann begaben sich die Teilnehmer zum Lapidarium, dem evangelischen Friedhof von Fraustadt, um an den Epitaphafeln der bis heute bekannten Pastoren Valerius Herberger und

Samuel Friedrich Lauterbach Blumen niederzulegen.

Zum Programm gehörten außerdem einige populärwissenschaftliche Sitzungen. Der aus Dortmund angereiste Vorsitzende des Freundeskreises Fraustädter Ländchen, Johannes Rauball, stellte „Die Vorgeschichte und der Bau der Kirche „Kripplein Christi““ vor, ehe dann der Historiker und Öffentlichkeitsreferent des Freundeskreises, Dr. Martin Sprungala, „Das Leben und Werk des Pastors Valerius Herberger“ beschrieb. Der Berliner Pastor Norbert Rauer beleuchtete anschließend „Valerius Herberger als Autor religiöser Lieder“.

Den Abschluss dieser zweitägigen Veranstaltung bildete ein Konzert in der ehemaligen Neustädter Kirche, der heutigen Heilige Dreifaltigkeitskirche, bei dem die neunköpfige Künstlergruppe „Lubuska Camerata“ aus Grünberg deutsche protestantische Musik zu Gehör brachte.

Für den folgenden Tag lud der Direktor des Fraustädter Museums zur Ausstellung „Die Königsstadt Fraustadt“ ein.

Dr. Martin Sprungala (SN)

„Meine schlesischen Gedichte“ Armin Müllers neuer Gedichtband



Aus Anlass seines 75. Geburtstages veröffentlichte der Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn (Würzburg) diese Gedicht-Sammlung des „malenden Poeten“ Armin Müller, der aus dem

niederschlesischen Schweidnitz stammt und heute in Weimar lebt. Die Erinnerung an das Land seiner Herkunft, die Heimat bedeutender Dichter der deutschen Literatur hat ihn nie verlassen; das Trauma dieses Verlustes hat sich auch in seinem bedeutenden Roman „Der Puppenkönig und ich“ niedergeschlagen, für den der Autor den Eichendorff-Literaturpreis erhielt und der auch im Bergstadtverlag erschienen ist. Prof. Dr. Eberhard G. Schulz, der Präsident der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (Bonn), erklärte zu Armin Müllers literarischer Leistung: „Ich könnte mir kein schöneres Beispiel denken als das literarische Werk von Armin Müller für die erstaunliche Einsicht, dass die Gewalt der Geschichte schwächer sein kann als die Kraft einer schöpferischen Seele.“

Armin Müllers Verse sind Versuche einer Spurenlese – „aus dem Dunkel geschnitten“; ein Stück „abgetrennte Vergangenheit“ und doch zur „Herkunft“ gehörend. Die Erinnerungen werden wach. Und: „Die Bäume gehen mir nach“ / „und immer wieder vor meinen Augen/ wächst das blaue Haupt des Zutabergs.“ Seinem lyrischen Prélude hat der Schweidnitzer Poet einen Ausspruch von Rose Ausländer vorangestellt: „Was vorüber ist / ist nicht vorüber.“

Das bezeugen auch nachdrücklich Armin Müllers „Malwelten“, seine „Traumbilder“, diese „Bildträume“. Armin Müller erklärte einmal: „...das Malen, wie das Schreiben, hilft mir zu leben“; die schriftstellerische Arbeit des „Maler-Poeten“ steht seit langem in einem unlöslichen Zusammenhang mit seinen Bildern, von denen viele an seine schlesische Heimat erinnern, und wofür als herausragendes Symbol die „Friedenskirche zu Schweidnitz“ steht und die so gemalt wurde, wie er sie sich jahrzehntelang in seinem Gedächtnis bewahrt hatte. Die berühmte Kirche ruft die Menschen und weist ihnen den Weg, die zu ihr eilen. Als Neunjähriger erlebte Armin Müller in dieser Kirche die Trauerfeier für seinen verstorbenen Vater, der seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof hier gefunden hat.

Unmittelbarer als in seinen literarischen Bekenntnissen ließ der heimwehkranken Schlesier aus Schweidnitz in seinen Bildern die verlorene Heimat neu entstehen – die Ankunft über den „Weg nach Hau-

se“ zu versuchen, wie er ein Bild von 1978 beschrieben hat: „Die Straße verläuft mit ihren immer kleiner werdenden Bäumen mitten im Bild direkt auf einen Kirchturm zu, der ganz fern im Fluchtpunkt liegt. Hier gibt es nur einen Weg und nur ein Ziel.“

Eine feierliche Stimmung spricht aus den Bildern, die ganz besonders eine Botschaft von kirchlichen Feiertagen vermitteln möchten – wie den „Schlesischen Abend“ oder der bereits im Schatten des Abendlichtes liegende Friedhof in „Allerseelen“ – mit dem Schein der Kerzen, der die beginnende Dunkelheit auf dem Friedhof überstrahlt. Bis ins



hohe Alter haben den „Maler-Poeten“ Armin Müller die christlichen Geschichten von der Geburt Jesu angesprochen, was Bilder wie „Verkündigung“ und „Bethlehem“ und „Die Heiligen Drei Könige auf der Fahrt durch Thüringen“ andeuten und wohl auch aus dem Erinnerungsreservoir der Kindheit in Schlesien schöpfen. „Die Legende von Bethlehem erfuh ich gleichsam als poetische Botschaft.“

Günter Gerstmann (SN)

Hugo Wolf und der Schlesier Joseph von Eichendorff

Einheit von Musik und Dichtung – CD-Neuaufnahme

Die mit dem international renommierten, aus Schlesien stammenden Opern-, Konzert- und Liedsänger Engelbert Kutschera anlässlich des 100. Todesjahres von Hugo Wolf im Rahmen einer „Londoner Exklusivreihe“ gemeinsam mit dem zur Weltspitze zählenden Liedbegleiter Professor Graham Johnson aufgezeichnete CD markiert einen weiteren überragenden Höhepunkt in der bewährten künstlerischen Zusammenarbeit.

Die Liedauswahl der neuen CD beginnt mit einigen der schönsten Mörike-Lieder.

Dann tritt die Welt Eichendorffs mit 20 Gedichtvertonungen in den Vordergrund. Naturpoesie, Darstellungen von bald melancholischen, bald derben Typen erklingen in brillanter Folge: „Verschwiegene Liebe, Das Ständchen, Der Soldat, Nachtzauber, Der Glücksritter, Heimweh, Rückkehr“ u.a.

Weitere Liedeinspielungen berücksichtigen die Dichter Michelangelo Buonarroti, Justinus Kerner und Joseph Victor von Scheffel.

Die CD, man bezeichnet sie auch als Eichendorff-Gedächtnisplatte, ist bei Fa. EWS Sachsenweg 7, D-33689 Bielefeld Tel. 05205/3670, Fax 05205/238600, e-mail: info@ews-musik.de zum Preis von € 16,40 + Porto zu beziehen.

Das CD-Beiheft enthält in gut lesbarer Schrift die Liedtexte sowie Wissenswertes und Interessantes über den

Komponisten, die Textdichter und die Künstler. Eine weitere CD mit „Lieder-Romanzen-Balladen“ von Robert Schumann enthält u.a. 14 Gedicht-Vertonungen von Joseph von Eichendorff und kann ebenfalls zum Preis von € 16,40 über Fa. EWS bezogen werden.

SN



„Ich wollte meine Heimat nie verlassen ...“ Ursula Benedix, in Neurode geboren, elf Jahre Mitglied des Deutschen Bundestages

Ursula Benedix-Engler: „Und führen, wohin ich nicht will“.
Meine Autobiographie. Memoria-Verlag Leer 215 S. 2004

Als Ursula Benedix, Oberstudienrätin in Uelzen an der Berufs- und Berufsfachschule, 1972 für die CDU und den Wahlkreis Osterode im Harz in den Bundestag einzog, wollte es die Platzordnung, dass ihr Banknachbar, gleichfalls ein Neuling im Parlament, Professor Karl Carstens, später Fraktionsvorsitzender, Präsident des Bundestages und schließlich Bundespräsident, wurde. Von solchen bedeutenden Zufällen, von dramatischen Ereignissen im eigenen Lebenslauf, der 1922 in Neurode in der Grafschaft Glatz und schon zum Eulengebirge gehörend begonnen hat, von bedrohlichen Krankheiten, von dramatischen Unfällen und mit viel Mut durchgestandenen Situationen ist dieser Erinnerungsband voll. Die Politik der Kommunalpolitikerin, der Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages und des Deutschen Bundestages macht allerdings nur ein Viertel der Erinnerungen aus.

Immer selbstbewusst, den eigenen Weg zu gehen, ebenso zielstrebig wie resolut, laut Duden heißt das „entschlossen, tatkräftig, beherzt, war und ist ihre Maxime“.

Gelegentlich fällt das Wort „harträchtig“, wenn es um Entscheidungen und den Willen, diese auch durchzusetzen, wiederholt hat gehen müssen. Dazu gehörte auch, dass sie ein temperamentvoll gesprochenes Ja oder Nein auch wieder zu korrigieren wusste.

Die Lektüre ist schon deshalb ein Genuss, weil Ursula Bendix-Engler dramatisch zupackend zu erzählen versteht. Da wird nichts langweilig verplaudert, immer ist die gehörige Spannung dem jeweiligen Geschehen mitgegeben.

Als Einzelkind aus einer erfolgreichen Kaufmannsfamilie und Likörfabrik fühlte sie sich zu eng und liebevoll betreut, darum brach sie nur zu gern in die weite Welt aus, und die hieß damals Leipzig und Breslau, musste sich zum Ende des Zweiten Weltkrieges als Zugführerin einer Flakbatterie in der Nähe von Pilsen behaupten, wechselte von den amerikanischen Befreiungstruppen in die sowjetische Besatzungszone und fand in Uelzen ihren angestrebten Beruf.

Zwei Erfahrungen und Erlebnisse aus der frühen Jugendzeit seien herausgegriffen. 1938, 10. November, die Synagoge in Glatz war in der Nacht zuvor in Brand gesteckt worden. Die 16-jährige Schülerin und ihre Mitschülerinnen fragen die Lehrer und Lehrerinnen: „Was halten Sie von den Vorgängen der heutigen Nacht?“ Und sechs Jahre später, Studentin in Leipzig, 20. Juli 1944, die Nachricht vom gescheiterten Attentat gegen Hitler, man hört im Rundfunk die Nachricht zusammen mit einer Kommilitonin und deren Freund, einem flämischen Mitglied der SS. Spontaner Ausruf von Ursula Benedix: „Schade, unsere letzte Chance!“ Darauf

macht der flämische Student die Bemerkung, dass er sie jetzt anzeigen müsse. Nachts klingelt es auch, „Ich wusste, dass meine Stunde jetzt gekommen war“. Es wurde aber eine Mitbewohnerin des Hauses, ein Opfer der antisemitistischen Staatsräson, verhaftet.

In der Politik tat sich die Landtags- und Bundestagsabgeordnete vor allem in Fragen der Schul- und Bildungspolitik hervor, aber auch im Kampf gegen die sogenannten 68er und die zerstörerischen Kräfte unserer Republik. Aber sie ging auch zum Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundesfraktion, Dr. Rainer Barzel, um ihn – vergeblich – vom

„Weißt Du noch . . .“

Dietmar Scholz: *Poldi. Eine Erzählung*, 237 S., 2004. *amicus Mitteldeutscher Literaturverlag 96520 Föriz*

Vor allem als Lyriker, aber auch mit Erzählungen und Aphorismen sowie als Maler und Karikaturist ist Dietmar Scholz, 1933 in Kunitz im Kreise Liegnitz geboren, heute in Reutlingen zu Hause, bekannt geworden. Jetzt liegt die umfangreiche Erzählung „Poldi“ auf dem Tisch. In einem Gespräch zwischen zwei alten Schulfreunden, die inzwischen die runden Geburtstage, wohl den 70. Geburtstag, wie geschlossen werden darf, bereits gefeiert haben, taucht plötzlich der Name Poldi auf. Es geht in der Erzählung um einen Kriminalfall der unmittelbaren Gegenwart, ein Schüler steht im Verdacht, Fahrräder und Mofas seiner Mitschüler absichtlich unbrauchbar und unauffindbar gemacht zu haben.

Dieser Fall, mit dem sich gerade die Justiz beschäftigt, ist der Auslöser der Erinnerungen an die eigene Schulzeit, als es vielleicht vergleichbare Schulereignisse gegeben hat. Darum die Nennung von Poldi im Gespräch zwischen Deet und Marc. Es war die Nachkriegszeit, die 47er und 48er Jahre, als man ein Schulinternat in der damaligen Sowjetzone besuchte. Der Heimleiter, ein sehr beliebter Lehrer, war plötzlich nicht mehr da, entweder von der Besatzungsmacht verhaftet oder gen Westen geflohen, das Letztere war es dann. Ein neuer Heimleiter, Dr. Leopold Wagner, allgemein nur Poldi genannt, darum auch der Titel des Buches, ein emeritierter Universitätsprofessor, im Buch einmal als erimiert vorgestellt, tritt an seine Stelle. Er wird mit sehr viel Misstrauen empfangen, aber dann ist er ein wirklich kluger und weiser Pädagoge und Helfer, ein mit viel Feingefühl ausgestatteter Psychologe, der weiß, wie man mit Schülern der 9., 10. und 11. Klasse umgeht.

Diesen Poldi brauchte man jetzt, um den kriminellen Fall von heute zu begreifen und zu verstehen. Eine Fülle von Schülerstreichen und Schulgeschichten werden ausführlich erzählt. Da wurde eine Glasschei-

Rücktritt abzuhalten, und zu Franz Josef Strauß, um mit ihm bis in die Nacht hinein wegen der 1976 geplanten Separierung der CSU von der CDU zu streiten (und offenbar mit Erfolg, wie der Ergebnis bezeugt).

Die reiche Bilderfolge reicht von Neurode über Glatz bis Breslau, und die weiteren Stationen von Leipzig bis nach Niedersachsen sind gut dokumentiert. Auch mehrere Aufnahmen von der Autorin fehlen nicht. Vital, Energie ausstrahlend, immer eher heiter denn griesgrämig, eine liebenswerte Kollegin, wer sie im Bundestag erlebte und ihr über viele Jahrzehnte hinweg begegnet ist.

Im Vorwort heißt es: „Ich wollte meine Heimat nie verlassen – und kam vom äußersten Südosten zum äußersten Nordwesten (heute lebt Ursula Benedix-Engler in Emden, wohin sie auch geheiratet hat). Ich war der festen Überzeugung, nicht öffentlich reden zu können. Es gab später kaum einen Tag, an dem ich nicht mindestens eine Rede hielt“. *Herbert Hupka (SN)*

be im Gewächshaus zerschlagen und Kartoffeln wurden den Bauern aus den Furchen geklaut, Maikäfergeschichten und Tanzstundenprobleme – Erzählungen aus der Schulzeit wie auf einem Laufband in die Erinnerung zurückgerufen.

Der aktuelle Fall hat dramatisch begonnen, weil Dr. Marc, inzwischen ein angesehener Rechtsanwalt mit einer Sozietät, sich erst zur Übernahme dieser gegenwärtigen Geschichte überreden lassen muss, und dies versucht und erreicht Deet, „heute Journalist und ein bekannter Schriftsteller“. Dann sind es dazu nur noch knapp gehaltene Zwischentexte, bis zum Schluss, weil jetzt durch ein Video Verständnis für den angeklagten Schüler Jochen mit seinen verkorksten Kinder- und Jugendjahren aufkommt. Poldi aus der eigenen Schülerzeit wird zitiert: „Nichts ist so wichtig, wie die Zukunft eines jungen Menschen“ und „weitreichende Wertungen, komplexe Wertfelder, die erwirbt man sich doch erst in einem Leben“.

Die Landschaft und die politischen Umstände, gerade diese mit einzubeziehen, hätte nahe gelegen, werden aber ausgespart. All die in den Schulgeschichten „mitspielenden Mitschüler“ waren längst im Westen heimisch geworden und können rühmenswerte Karrieren vorweisen: Vermögiger Häusermakler, an der Spitze einer großen deutschen Zeitung, Leiter eines Forschungslabors, Fabrikbesitzer, Richter, Zusatz: „Das alles überraschte nicht“. Gesagt werden soll: Schlimmes in der Schule bestimmt nicht den Erfolg im Leben!

Die Erzählung von Dagmar Scholz ist mit Dialogen vollgestopft. Leider fehlt das Regionale und zeitbedingte Atmosphärische. Es erscheint nicht unbegründet, wenn im Vorspann gesagt wird: „Diese Geschichte ist ein Produkt der Fantasie. Personen Geschehnisse sind erfunden, eventuelle Übereinstimmungen zufällig“. *H. Hupka (SN)*

GEGENDARSTELLUNG

des Vorstands des Vereins HAUS SCHLESILIEN e.V. zum Artikel „HAUS SCHLESILIEN kündigt Landsmannschaft“ in der Ausgabe der Schlesischen Nachrichten vom 1. Januar 2005

Der Vorstand des HAUSES SCHLESILIEN stellt fest, dass eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen schlesischen Institutionen für ihn sehr wichtig und Bestandsgarantie für das HAUS SCHLESILIEN ist. Deshalb ist es sehr bedauerlich, dass in dem o.a. Artikel der Sachverhalt und die zugrunde liegenden Zusammenhänge unrichtig dargestellt sind und dass der Leser dadurch falsch informiert wird.

Zunächst ist festzustellen, dass das HAUS SCHLESILIEN den Mietvertrag für die Geschäftsstelle der Landsmannschaft nicht einseitig gekündigt hat, sondern dass eine einvernehmliche Auflösung des Mietverhältnisses in zwei Etappen beschlossen worden ist. Zugrunde liegt die Tatsache, dass Rudi Pawelka nicht nur Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, sondern in Personalunion auch Aufsichtsratsvorsitzender der „Preußischen Treuhand GmbH & Co. KG a.A.“ ist.

Im März 2004 hat er die Räume von HAUS SCHLESILIEN benutzt, um dem ZDF ein Interview zu geben. In der Fernsehberichterstattung darüber ist die Zielsetzung der „Preußischen Treuhand“ kritisiert worden. Dabei ist das HAUS SCHLESILIEN in Wort und Bild erwähnt worden. Dadurch ist der Eindruck entstanden, Herr Pawelka habe in den Sitz der „Preußischen Treuhand“ in das HAUS SCHLESILIEN zum Interview eingeladen.

Die Konsequenz war, dass der Vorstand von HAUS SCHLESILIEN eine Verwobenheit mit der „Preußischen Treuhand“ dementieren musste, insbesondere auch gegenüber Vertretern der Öffentlichen Hand, die von der Möglichkeit des Wegfalls jeglicher Förderung aus Steuermitteln sprachen, was eine Gefährdung der Existenz des HAUSES SCHLESILIEN unmittelbar zur Folge haben würde.

Der Vorstand sah sich deshalb veranlasst, sich in einer Pressemitteilung vom 3. August 2004 von den Aktivitäten der „Preußischen Treuhand“ zu distanzieren und darauf hinzuweisen, dass sich das HAUS SCHLESILIEN satzungsgemäß nicht mit eigentumsrechtlichen Fragen befasst, sondern schwerpunktmäßig mit der Pflege, Dokumentation und Weitergabe schlesischen Kulturguts.

Mit Schreiben vom 11. August 2004 ist Herr Pawelka gebeten worden, schriftlich zuzusagen, presserelevante Stellungnahmen aus dem HAUS SCHLESILIEN künftig nur noch in seiner Eigenschaft als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, nicht aber als Aufsichtsratsvorsitzender der „Preußischen Treuhand“, abzugeben. Dieser Aufforderung ist er bisher leider nicht nachgekommen.

Der Vorstand von HAUS SCHLESILIEN hat sich deshalb in seiner Sitzung vom 3. No-

vember 2004 ausführlich mit dieser Situation befassen müssen. Er ist zu dem einstimmigen Ergebnis gekommen, der Landsmannschaft Schlesien die Beendigung des Mietverhältnisses anzutragen, um Schaden für das HAUS SCHLESILIEN aus der Personalunion, die den Kern des Problems darstellt, abzuwenden.

Ende November kam es dann zu einem Gespräch zwischen den Vorständen der Landsmannschaft und des HAUSES SCHLESILIEN. Das Ergebnis war, das Mietverhältnis zum 31. Dezember 2005 zu beenden. Dies wäre mit Sicherheit nicht erforderlich gewesen, wenn der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft erklärt hätte, jeglichen Auftritt für die „Preußische Treuhand“ aus dem HAUS SCHLESILIEN heraus zu unterlassen. Dies wäre ihm um so leichter gewesen, als auch innerhalb der Landsmannschaft die Haltung zu den Aktivitäten der „Preußischen Treuhand“ gespalten ist.

Sehr bedauerlich ist, dass in o.a. Artikel nicht auf unsubstantivierte Behauptungen verzichtet wird, insbesondere die, das HAUS SCHLESILIEN sei auf dem Wege, schlesische Bezüge abzubauen. Die Erlebnisgeneration der Schlesier wird kleiner. Aber sie hängt an dem HAUS SCHLESILIEN als einem greifbaren Stück alter Heimat und weiß, dass mit schlesischem Engagement allein es nicht möglich sein wird, die Verpflichtungen, die auf dem Haus liegen, zu bewältigen. Es bedarf der konstanten Förderung durch die Öffentliche Hand, das Geschaffene als eine wirtschaftlich überlebensfähige Institution zu sichern. Das HAUS SCHLESILIEN ist als Kultur- und Bildungszentrum mit seinem Museum für schlesische Landeskunde und einer Tagungs- und Begegnungsstätte eine einmalige Einrichtung in Deutschland. Sie ist darauf ausgerichtet, das kulturelle Erbe Schlesiens kommenden Generationen zu überliefern und bürgt dafür.

Weitere Informationen können im HAUS SCHLESILIEN angefordert werden.

Königswinter, den 11. Januar 2005
Der Vorstand von HAUS SCHLESILIEN

Die vorstehende Gegendarstellung entspricht zwar nicht den Regelungen des Pressegesetzes, weil sie sich nicht auf Tatsachenbehauptungen beschränkt, die Landsmannschaft Schlesien veröffentlicht die Verlautbarung von Haus Schlesien dennoch, da sie von sich aus ein positives Zeichen für die laufenden Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit in der Zukunft geben will. Deshalb wird zu den einzelnen Aussagen auf eine notwendige eigene Stellungnahme, wie sie im Anschluß auf eine Gegendarstellung üblich ist, verzichtet.

Um eine Zusammenarbeit der LMS mit dem HS in Zukunft noch möglich zu machen, veröffentlichen die SN unkommentiert ein weiteres Schreiben des Haus Schlesien.

„Im Nachgang zu der Gegendarstellung des Vereins HAUS SCHLESILIEN wird berichtet:

Am 16. 2. 05 hat im Haus Schlesien eine Zusammenkunft des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Schlesien und des Vorstandes von Haus Schlesien stattgefunden. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien wurde geführt von dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden Peter Großpietsch. Auch der Ehrenvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Hupka, war anwesend. Der Vorstand von Haus Schlesien war vollständig vertreten.

Das Gespräch wurde von der LMS gewünscht wegen der vereinbarten Auflösung des Mietverhältnisses mit dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien und dem Vermieter, Verein Haus Schlesien.

Da die Besprechung in Kürze fortgesetzt werden soll, wurde zur Zeit über das Gespräch Vertraulichkeit vereinbart. Beide Seiten verbinden mit der Weiterführung des Gespräches eine einvernehmliche Lösung der derzeitigen Unstimmigkeiten...“

TERMINE HAUS SCHLESILIEN

**Sonderausstellung: bis 3. April 2005
„100 Jahre Käthe-Kruse-Puppen“**

1905 gestaltete Käthe Kruse die erste Puppe für ihre Kinder. Was als privates Experiment begann, entwickelte sich bald zu einem international begehrten Markenartikel. Bis heute begeistern die liebenswerten Schöpfungen der Breslauer Künstlerin große und kleine Puppenfreunde. Im Begleitprogramm zur Ausstellung: (Eichendorffsaal)

Donnerstag 3. März 2005, 15.00 Uhr, Jubiläumsveranstaltung der Käthe-Kruse-Werke mit der Firmeninhaberin, Frau A. Christenson. Anmeldung erforderlich: Firma Puppenkönig Bonn, Frau Bollenberg, Tel. 0228-985550

Sonntag 13. März 2005, 15.00 Uhr, Puppen-Sprechstunde mit dem Bonner „Puppendoktor“ Thomas Dahl
Sonderausstellung im Eichendorffsaal:

bis 30. März 2005

Bilder und Schrift in Kommunikation
Aquarelle und Acryl-Bilder von Ursula Kalkbrenner, Hennef – Gedichte von Lisa Stöckmann, Königswinter
Öffnungszeiten des Museums:
Dienstag – Samstag, 10-12, 13-17 Uhr,
Sonn- und Feiertage: 11-18 Uhr.

HAUS SCHLESILIEN –
Museum für schlesische Landeskunde, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter-Heisterbacherrott



TERMINE

Donnerstag, 3. März 2005, „Tag der offenen Tür“ mit Kaffeestunde
ZDF-Dokumentarfilm „Breslau und die weitere Umgebung“. Der Film zeigt die architektonischen und landschaftlichen Schönheiten des heutigen Nieder- und Oberschlesiens, **Ostdeutsche Heimatstube, Neuss, Oberstrasse 17, von 15 bis 18 Uhr**

Sonntag Lätäre. 6. März 2005, „Großes schlesisches Sommersingen“
Ein immer wieder schöner schlesischer Frühlingsbrauch, überliefert und mitgestaltet von Trachtentanzkreis DJO, NATHAN Neuss/Kleinenbroich 11 Uhr-Matinee, **im GARTENSAAL des Clemens-Sels-Museum, am Neusser Obertor**

5. März 2005, 13.30 Uhr: Landesweite Veranstaltung Schleswig-Holstein mit allen Kreisgruppen aus der Nachbarschaft in **Rendsburg**, Hotel Grüner Kranz, Hollensenstraße. Anmeldung bei Kreisgruppe Rendsburg-Eckernförde, Frau Irene Beinke, Tel. 0 43 31 / 7 13 51 oder 0 46 21 / 3 45 02.“

3. März 2005, 19.00 Uhr: Maria Frisé liest in der Reihe „Erlebte Geschichte“ aus ihrem neuen Buch „Meine schlesische Familie und ich“. Haus des Deutschen Ostens **München**, Am Lilienberg 5. Tel. 089 / 4 49 99 30. Eintritt frei!

Noch bis 11. März 2005, Heimat Schlesien – Ausstellung im Kreuzgang des Landratsamtes Freising, aktuelle Farb- und Schwarz-weiß-Aufnahmen mit erläuternden Texten zur geschichtlichen Entwicklung. Veranstalter: Kulturreferent Freising der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt und dem Schlesierverein Freising. Eintritt frei!

20. März 2005, 16.00 Uhr: Die Gemeinde der evangelischen Schlesier im Raum Hamburg kommt in der Christophoruskirche in **Altona** zusammen.

Schlesischer Kulturkreis München: 30. März 2005, Adolph von Menzel – Gedenken zum 100. Todestag des fleißigsten Schlesiens Malers. 18.00 Uhr im Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27, zwischen Hauptbahnhof und Königsplatz (U- und S- Bahn). Eintritt frei! Zur Finanzierung des Saales wird um einen gewissen Verzehr gebeten!

ERBEN GESUCHT

Kinder und Enkelkinder der Eheleute **Ernst Fitze und Ida Fitze geb. Treutler**. Eine Tochter war **Maria Fitze**, geboren 1903 in Konradsdorf Krs. Neiße.

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. **Wolfgang Moser**,
Prinz-Weimar-Str. 7,
76530 Baden-Baden,
Tel.: 07221-3696-14 (Fax: - 30).
Bitte Aktenzeichen WM-1832 angeben.

Preisgünstige Busreisen nach Schlesien! Seit mehr als 30 Jahren.

Bad Altheide
Komfortable neue Pension mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche
Termine 30.05.-04.06.2005 € 298,00
13.08.-18.08.2005

Breslau
4-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche
Termine 20.04.-24.04.2005 ab € 298,00
31.08.-04.09.2005

Waldenburg
Neues 3-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche
Termine 20.04.-24.04.2005 ab € 298,00
31.08.-04.09.2005

Zustieg Siegerland – Bitte Katalog anfordern – Postkarte genügt! Für geschlossene Gruppenfahrten mit Heimatreisenden, Wallfahrten, ehemalige Schulklassen und Vereine bieten wir gern unsere Dienste als Ihr Landsmann für Schlesien-Busreisen an und unterbreiten Ihnen gern ein Angebot.

Laschke-Reisen • Tel. 0 22 51/6 12 06
Eifelring 63 • 53879 Euskirchen
(früher: Wölfelsdorf/Schlesien)

Breslau und Riesengebirge 220 Euro
13. – 16. 5. 05 Fr – Mo Pfingsten je 4 Tage

26. – 29. 5. 05 Fronleichnam + 6. – 9. 05
3 x HP, Ü im Hotel Mercure Panorama im Zentrum Breslaus, 1 Abendessen im Schweidnitzer Keller, Stadtrundfahrt Breslau, 1 Tag vor Ort ist frei!
Ausflug ins Riesengebirge: Zusatzkosten: 5 €

Riesengebirge: 160 Euro – 4 Tage

Krummhübel – Hirschberg – Schweidnitz – Agnetendorf
Schneekoppe: Auffahrt mit dem Sessellift auf die kleine Koppe und Wandermöglichkeit

7. – 10. 7. 05 + 13. – 16. 8. 05 + 22. – 25. 9. 05
3 x HP im 3-Sterne-Hotel Konradowka in Krummhübel

Zustiegsmöglichkeiten: Ebermannstadt, Forchheim, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Bayreuth, Münchberg und entlang der Autobahn Plauen – Görlitz. Günstige Übernachtungsmöglichkeit in Ebermannstadt

JOSEF KLEMM – OMNIBUS-REISEBÜRO
St.-Joseph-Str. 8, 91320 Ebermannstadt
Telefon: 09194 / 48 48, Fax: 45 08

Landsmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

Redaktion: Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin), Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien (Landsmannschaft Schlesien), Dr. Friedrich Vetter, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg (Berlin-Ausgabe am 1. eines jeden Monats). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Texte und Anzeigen: Cilly Langschwager, Telefon (0 22 44) 92 59-293, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzel exemplar 2,00 Euro, 1,30 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbestellungsfrist nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.
Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 2005

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungsverhältnis. Es lohnt sich!
Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

31637 Rodewald, Alte Celler Heerstraße 2
Telefon (0 50 74) 92 49 10 • Fax (0 50 74) 92 49 12
www.busche-reisen.de • E-Mail: Info@busche-reisen.de

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst

SPIELVOGEL

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst
für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. **Damian Spielvogel**

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn
Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb, Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung können nicht erteilt werden.